

ru intern

Informationen für evangelische
Religionslehrerinnen und -lehrer
in Westfalen und Lippe

49. Jahrgang **2** | 2020

RU for future

Anknüpfend an die „Fridays for Future“-Bewegung fragt ru intern, ob und wie ein nachhaltiger Lebensstil Thema im Religionsunterricht sein kann.

In dieser Ausgabe

■ Aktuelle Veränderungen der Kirche | S. 4

Die Zugehörigkeit zu einer Konfession und Kirchengemeinde ändert sich rapide. Christian Grethlein, Münster, skizziert aktuelle Trends, statistische Erhebungen und zeigt unter anderem auf, wie auch der Religionsunterricht versucht, sich auf die neuen Entwicklungen einzustellen.

■ Zwischenruf | S. 14

Obacht! – meint Ulrich Körtner, Wien. Die Verehrung von Greta Thunberg und die Vorstellung, mit der Fridays for Future“-Bewegung die ganze Welt retten zu können, tragen religiöse Züge.

■ Greta Thunberg | S. 16

Manfred Karsch, Herford, fragt, ob die schwedische Klimaaktivistin eine Art Prophetin ist. Dazu entwickelt er einen unterrichtspraktischen Entwurf mit 4 Bausteinen, arbeitet Ähnlichkeiten und Unterschiede heraus.

■ Unser Klima-Fußabdruck | S. 23

Wie viel Kohlendioxid verursacht mein persönlicher Lebensstil? Es gibt eine Fülle an CO₂-Rechnern im Internet, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen. ru intern stellt einige vor, die auch im Unterricht verwendet werden können.

■ „Nachhaltigkeit“ – Was ist das? | S. 24

Christiane Karp-Langejürgen, Halle/Westfalen, hat mit Schüler*innen einen Schulgottesdienst erarbeitet, der „Klimazeugen“ zu Wort kommen lässt und Ideen entwickelt für den eigenen nachhaltigen Lebensstil.

■ „Schule der Zukunft“ | S. 31

Wie erhält eine Schule diese Auszeichnung, die darauf abzielt, Projekte zur „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) umzusetzen. Welches sind die Hauptthemen im nächsten Kampagnenzeitraum und wo findet man Beispiele für eigene Ideen?

■ Interview „fff“ | S. 32

Was treibt sie an, die Schüler*innen, die in lokalen Aktionsgruppen für ein besseres Klima streiten. ru intern fragte Meret Karenfort von „Fridays for Future“-Bielefeld nach ihrem Engagement.

■ In eigener Sache | S. 34

Seit 10 Jahren leitet Landeskirchenrat Fred Sobiech den Redaktionskreis ru intern. Jetzt geht er in den Ruhestand. Mit einer kleinen Würdigung verabschieden wir uns von unserem „Chef“.

Und weitere Kurznachrichten aus den Landeskirchen in Lippe und Westfalen.

Rechts: Unsere Lebensgrundlagen sind zerbrechlich.

Bild: pixabay – ejaugsburg



Quo vadis, ecclesia?

Gegenwärtig vollziehen sich tief greifende politische, kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen, vielleicht sogar – wie Ulrich Beck in seinem 2017 posthum erschienenen Buch vermutet – eine Metamorphose.²

- Auch die Evangelische Kirche ist davon nachhaltig betroffen (1.).
- Demgegenüber erscheinen die Rechtsformen der deutschen evangelischen Landeskirchen auffällig stabil (2.).
- Allerdings nehmen die damit gegebenen Probleme für kirchliche Arbeit zu und gewinnen in verschiedener Hinsicht an Brisanz (3.).
- Dazu sind Veränderungen auf zentralen Gebieten der Kommunikation des Evangeliums unübersehbar, die direkt und indirekt die pastorale Praxis betreffen (4.).
- Von da aus gilt es, theologisch den Charakter von Kirche neu zu bestimmen (5.).

1. Veränderungen in den deutschen evangelischen³ Landeskirchen

Schon die *Mitgliederstatistik* spricht eine deutliche Sprache: 1961 waren 51,1% aller Bundesdeutschen Mitglieder einer evangelischen Landeskirche; weitere 45,5% gehörten der römisch-katholischen Kirche an. Ende 2016 waren 26,1% der Bevölkerung in Deutschland evangelisch, 28,2% römisch-katholisch – dazu kamen 1,9%, die zu einer orthodoxen Kirche gehörten sowie etwa 0,7% Mitglieder anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften.

Der seit Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts zu beobachtende Prozess des Schrumpfens der beiden großen Konfessionskirchen geht also, sogar beschleunigt weiter. Mittlerweile befinden sich die Mitglieder der beiden großen Kirchen auch in großen westdeutschen Städten wie Stuttgart (49%), München (45%), Hannover (44%) oder Düsseldorf (38%) in der Minderzahl. Soziologisch gesehen verändert sich der Status der Kirchenmitgliedschaft. Sie war – in

unserem Kulturkreis über 1.000 Jahre – bis ins 19. Jahrhundert den Menschen von ihrer Obrigkeit zwangsweise verordnet. Daraus entwickelte sich mit und nach dem lang-samen Auseinandertreten von staatlicher Obrigkeit und Evangelischer Kirche eine Jahrzehnte währende, sozial abgestützte Selbstverständlichkeit der Kirchenmitgliedschaft. Sie wandelt sich seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts⁴ bei einer zunehmenden Zahl von Menschen zu einer *Option*.⁵ Theologisch ist dies unter der Perspektive der Freiheit des Glaubens eine zweifellos erfreuliche Entwicklung, organisatorisch wirft sie in der gegenwärtigen Kirchenstruktur Probleme auf. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung bei jüngeren Menschen. Bei ihnen ist – wie empirische Befragungen ergeben – Kirchenaustritt ein Thema. Dabei scheint häufig die Kirchensteuer, ausgewiesen auf dem ersten Lohnzettel, einen Impuls zum kritischen Nachdenken zu geben.⁶ Forciert wird dieser Prozess dadurch, dass die „Kirchen“ bei den meisten jungen Menschen als wenig vertrauenswürdig gelten.⁷ So werden vermutlich im nächsten Jahrzehnt die Kirchenmitglieder bundesweit zur Minderheit werden. Daneben ist auch eine – gegenüber der römisch-katholischen Kirche stärker ausgeprägte – umgekehrte Tendenz zum Wieder-



Die gute alte Familienbibel hat meist ausgedient, familiäre Feste im kirchlichen Raum dagegen erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit.

Foto: pixabay – digitlich

eintritt in die Evangelische Kirche zu konstatieren.⁸ Zahlenmäßig ist sie erheblich geringer ausgeprägt als die zum Kirchenaustritt, doch weist sie ebenfalls auf den zunehmenden Optionscharakter der Kirchenmitgliedschaft hin. Unterstützt wird die Annahme der Optionaltät von Kirchenmitgliedschaft durch den Befund, dass die Mehrheit der Evangelischen davon ausgeht, ohne Kirche christlich sein zu können.⁹

Auch anderweitig sind Veränderungen im Verhalten der Menschen zur Kirche festzustellen. So sinkt seit Längerem nicht nur die

absolute Zahl der in Evangelischen Kirchen am *Sonntagsgottesdienst* Teilnehmenden.¹⁰ 2017 feierten am Sonntag durchschnittlich knapp 60.000 in einer evangelischen westfälischen Kirche Gottesdienst, was 2,7% der Kirchenmitglieder entspricht. Zugleich gehen dort aber zu bestimmten Anlässen wie Heiligabend – hier feiern Gemeinden in der Größe von 36,4% der Kirchenmitglieder in einer Evangelischen Kirche¹¹ –, bei Schulanfangsgottesdiensten oder bestimmten Kasualgottesdiensten, vor allem Bestattungen, viele Menschen in den Gottesdienst.

Die Unterscheidung zwischen ein- und zweiseitigen liturgischen Handlungen erklärt diese unterschiedlichen Entwicklungen.¹² Während einseitige liturgische Handlungen, etwa der Gottesdienst am Sonntagvormittag, sich einer binnenkirchlichen Logik verdanken, tritt bei anderen Gottesdiensten eine familiäre bzw. biografiebezogene Logik hinzu, was zu einer regeren Teilnahme führt. Nach Wegfall des obrigkeitlichen und später sozialen Zwangs zeigt sich also auf liturgischem Gebiet ein Eigensinn vieler Menschen gegenüber kirchlichen Normen.

Mittlerweile ist dies auch in der römisch-katholischen Kirche unübersehbar, in der die große Mehrheit der Mitglieder jeden Sonntag durch das Fernbleiben von der Messe gegen geltendes Kirchenrecht verstößt und somit eine „schwere Sünde“¹³ begeht (sog. Sonntagspflicht, CIC c. 1256 § 1).

Ein Wandel im Verhältnis vieler Menschen zur Kirche zeigt sich schließlich im Bereich der *Kasualien*, einem „Knotenpunkt zwischen einer individuellen religiösen Gestimmtheit, gesellschaftlich-zivilreligiösen Beständen und der in der Kirche gepflegten Artikulation der christlichen Überlieferungsgestalt der Religion mit ihrem Verbindlichkeitsanspruch“.¹⁴

Die Tatsache, dass etwa Verstorbene oder potenzielle Paten der *Kirchenmitgliedschafts-*

regel nicht genügen, führt nicht selten schon bei der Anmeldung einer Kasualie zu Konflikten. Eine Zeitlang waren solche Probleme – im Kontext sozial abgestützter Kirchenmitgliedschaft als Regel – mit sog. seelsorgerlichem Ermessen zu überspielen. Dem steht aber heute die vielerorts zunehmende Häufung entsprechender Fälle entgegen. Besondere Brisanz erhält diese Entwicklung in Ostdeutschland, wie die innerkirchlichen Auseinandersetzungen um sog. Jugendfeiern exemplarisch zeigen.¹⁵ Offenkundig werden hier Menschen durch die traditionellen kirchlichen Handlungen wie die Konfirmation nicht mehr erreicht, sind aber durchaus offen für kirchliche Unterstützung bei der Gestaltung bzw. Begleitung von Übergängen im Leben.

2. Gleichbleibende Organisationsstrukturen in den Evangelischen Landeskirchen

Gewiss sind Veränderungen in den Organisationsstrukturen Evangelischer Landeskirchen nicht zu übersehen. Am spektakulärsten waren wohl in den letzten Jahren die Fusionen von – teilweise sogar bekenntnismäßig unterschiedlich bestimmten – Landeskirchen zur Nordkirche bzw. Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Auch auf Gemein-

deebene sind vielerorts Zusammenlegungen zu beobachten.

Weniger wahrgenommen wurde, dass sich in den letzten hundert Jahren die Zahl der Pfarrer (und Pfarrerinnen) pro Gemeindeglieder fast verdoppelt hat.¹⁶ Dazu trug nicht zuletzt ein Ausbau sog. Funktionspfarrstellen bei, auf denen mittlerweile etwa ein Viertel der Theologinnen und Theologen beschäftigt sind.¹⁷ Insgesamt ist aber – trotz erster Öffnungen für nichtparochiale Gemeindeformen in einzelnen Kirchenverfassungen¹⁸ – die organisatorische Konstanz der Landeskirchen erstaunlich:

So werden – wenigstens grundsätzlich – die teilweise bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende *Gliederung in Landeskirchen* sowie die *parochiale Grundstruktur* beibehalten, die sich in ihrem Grundsatz einer Kirchenreform unter Karl d. Gr. verdankt. Sie deckt das gesamte Gebiet Deutschlands im Sinne einer pastoralen Versorgung ab. Jedes evangelische Kirchenmitglied ist demnach – grundsätzlich – einer bestimmten Kirchengemeinde und einer bestimmten Pfarrperson zugeordnet.

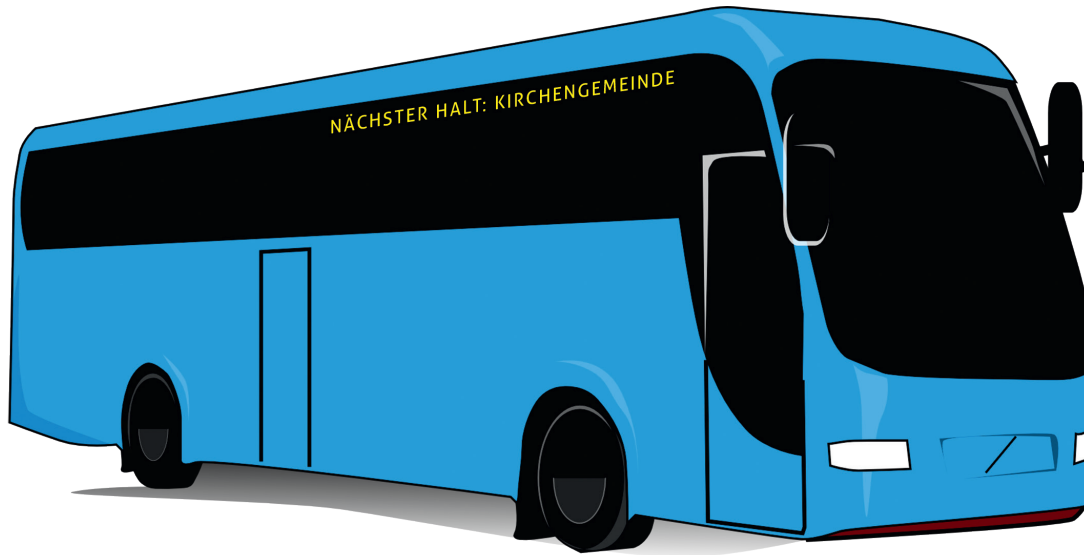
Pfarrer*innen werden heute in diesem System – weltweit einzigartig – in der Regel in Form eines beamtenähnlichen Dienstverhältnisses beschäftigt. Die Ressourcenbeschaffung zu dessen Finanzierung und Absi-

cherung erfolgt zu einem großen Teil über den Modus des Steuereinzugs, eben die *Kirchensteuer*.¹⁹ Dass eine solche *staatsanaloge Struktur Evangelischer Landeskirchen* bis in die aktuelle Gesetzgebung wirkt, zeigt ein Blick ins neue EKD-Pfarrdienstgesetz. Abgesehen von einigen Besonderheiten, die größtenteils mit dem Konzept der Ordination zusammenhängen, liegt hier ein klassisches Beamtengesetz vor.²⁰

Der hier nur exemplarisch angedeutete Sachverhalt der staatsanalogen Struktur Evangelischer Kirchen in Deutschland bürgt einerseits für Kontinuität und Verlässlichkeit. Andererseits sind mit ihr Probleme in der kirchlichen Praxis verbunden, die im Zuge der skizzierten Veränderungsprozesse in der pastoralen Praxis an Brisanz zunehmen.

3. Probleme gegenwärtiger Organisation und Verwaltung Evangelischer Landeskirchen

Die *landeskirchliche und parochiale Struktur* Evangelischer Kirchen in Deutschland ist an der örtlichen Stabilität von Menschen orientiert. Sie entspricht der Lebenswelt einer agrarisch strukturierten Gesellschaft, wie sie in Deutschland bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bestand. Auch im Kontext



der Industrialisierung blieb sie weitgehend erhalten – lediglich durch die Innere Mission ergänzt.

Im Zuge der zunehmenden Mobilität verliert diese Struktur aber rasch an lebensweltlicher Plausibilität. Die Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz wächst, teilweise kommt es zum Pendeln im Wochenrhythmus. 60% der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten verlassen jeden Morgen die Gemeinde ihres Hauptwohnsitzes, um zur Arbeit zu gelangen, dies sind mehr als 17

Demnächst binnenkirchlicher Pendler-Verkehr? Foto: pixabay – Cllker Free Vector Images

Millionen Menschen. 8,5 Millionen benötigen mehr als eine Stunde, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen. 6 Millionen legen mehr als 25 Kilometer zurück.²¹ Über drei Millionen Menschen pendeln regelmäßig in andere Bundesländer.²²

Demnach liegen bei den meisten Menschen Wohnung, Arbeitsplatz und wohl auch Orte bevorzugter Freizeitnutzung auf den Gebieten unterschiedlicher Kirchengemeinden,

teilweise sogar Kirchenkreise oder Landeskirchen. Dazu erfordern Ausbildungen und berufliche Wechsel häufig Umzüge, die den Bezug zu konkreten Orten schwächen.

Dementsprechend nimmt aus allgemeinen Gründen sozialer Mobilität die Bindung an eine Ortsgemeinde ab. In Städten wissen viele Kirchenmitglieder nicht, zu welcher Kirchengemeinde sie gehören. Dies wird oft erst im Zusammenhang mit Kasualanmeldungen

eruiert und führt nicht selten zu umständlichen Verwaltungsakten, falls die beteiligten Pfarrer*innen kirchenrechtlich korrekt handeln. Kirche wird dann als staatsanaloge Verwaltungsbehörde erlebt und die Pfarrer*innen als die ausführenden Organe – keine attraktive Rolle.

Theologisch und lebensweltlich gesehen stellt die jahrhundertlang bewährte Fokussierung der kirchlichen Strukturen auf Ortsgemeinde und Landeskirche heute eine zunehmend schwierigere Verengung dar. Bereits in neutestamentlicher Zeit begegnet dagegen größere Pluriformität. So steht im Neuen Testament „ekklesia“ für vier verschiedene Sozialformen:

- die damals grundlegende Sozialform des Hauses,
- Gemeinschaften in Städten wie Korinth;
- sodann in Landschaften wie Syrien oder Zilizien;
- die den ganzen bewohnten Erdkreis umfassende Ökumene.²³

Auch heute bestimmt die sog. multilokale Mehrgenerationenfamilie,²⁴ eine moderne Fortentwicklung des Hauses – durch vielfältige Kontakte in Social Media ergänzt und erweitert²⁵ –, die wichtigsten Lebensvollzüge. Weiter gewinnt, vermittelt durch Reisen, aber auch elektronische Kommunikation, die – im



Neue Ökumene: Der Freund in Chile weiß mehr über mich als meine Nachbarin zuhause. Foto: pixabay – Gerd Altmann

Wortsinn – ökumenische, also den ganzen bewohnten Erdkreis umfassende Dimension an Gewicht. Traditionelle, am Nahraum orientierte Gliederungsformen wie die Kirchengemeinden verlieren durch die digitalisierte Kommunikation für viele Menschen an Bedeutung.²⁶ Dazu tritt eine – in ihrem Ausmaß bisher kaum wahrgenommene – kommunikative Veränderung, die die staatsanaloge Struktur von Kirche, nicht zuletzt das für Pfarrer*in-

nen übliche öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis in Frage stellt. Öffentlich-rechtliche Dienstverhältnisse haben – abgesehen von dem Problem dauerhafter Finanzierung (Pensionen!) – den großen Vorzug der Beständigkeit und Verlässlichkeit. Kommunikationstheoretisch formuliert agieren Beamte im Modus der Autorität – und dieser benötigt Verlässlichkeit und Unparteilichkeit. Dass dabei schnell der Eindruck von mangelndem

persönlichem Engagement aufkommen kann, zeigen die sog. Beamten-Witze drastisch.²⁷ Religionssoziologen machen zudem darauf aufmerksam, dass sich der Modus der religiösen Kommunikation gegenwärtig verschiebt bzw. verschoben hat, und zwar vom Modus der Autorität zu dem der Authentizität.²⁸ Authentizität bezeichnet dabei nicht eine psychologische Befindlichkeit, sondern eine kommunikationstheoretische Form. Demnach bestimmt heute meist nicht mehr die Gewährleistung autoritativer Lehre, sondern die authentische, also auf die konkrete Biografie bezogene Form religiöse, also auf Transzendenz ausgreifende Kommunikation. Beamte, eben auch Religionsbeamte, sind aber nicht durch besondere Authentizität charakterisiert, im Gegenteil: Bei ihnen tritt der Bezug auf selbst Erlebtes hinter allgemein feststehende Prozeduren zurück. Demgegenüber erscheint die Präsentation von Authentischem, also nicht allgemein regelhaft Feststellbarem, bei den meisten Menschen grundlegend für religiöse Kommunikation. Vielleicht ist von diesem Wandel her – neben anderen Gründen wie den diversen Missbrauchsfällen – auch das rapide Absinken des Ansehens von „Pfarrer / Geistlichem“ in der Allensbacher Berufs-Prestige-Skala in den letzten Jahren zu erklären.²⁹

4. Transformationen bei der Kommunikation des Evangeliums

Es ist wohl unstrittig, dass die Förderung der Kommunikation des Evangeliums die herausragende Aufgabe evangelischer Kirchen ist. Sie vollzieht sich in der Nachfolge Jesu von Nazareth. Dieser kommunizierte das Evangelium vornehmlich in drei Modi:

- in gemeinschaftlichen Feiern, vor allem in Form von grundsätzlich inklusiven Mahlzeiten,
- in Lehr- und Lernprozessen, wie sie wohl am deutlichsten und wirkmächtigsten in seinen Gleichnissen zum Ausdruck kamen,
- im Helfen zum Leben, wie es besonders anschaulich in seinen Heilungen überliefert ist.³⁰

Durch das Ineinander dieser Kommunikationsmodi gelang es Jesus, nicht nur seinen Zeitgenossen die Wirklichkeit auf Gottes liebendes Handeln hin durchsichtig zu machen. Der von ihm ausgehende Impuls bestimmt die ganze Christentumsgeschichte, die als Versuch verstanden werden kann, diese von Jesus ausgehende Kommunikation immer wieder von Neuem zu kontextualisieren.

In allen drei Modi der Kommunikation des Evangeliums vollziehen sich seit einiger Zeit in Deutschland Transformationen, die teils direkt, teils indirekt die kirchliche Arbeit

betreffen. Sie hängen jeweils mit der nicht nur zahlenmäßigen Marginalisierung der Großkirchen in unserer Gesellschaft zusammen. Auch dies sei jeweils an einem Beispiel kurz gezeigt:

Im *liturgischen Bereich* lässt sich eine Auflösung der konfessionellen Distinktionen beobachten. Bei Kasualien sind nur noch selten die mitfeiernden Verwandtschaften konfessionell homogen. Häufig setzen sich die Kasualgemeinden aus Menschen unterschiedlicher konfessioneller und religiöser bzw. nichtreligiöser Ausrichtung zusammen. Die Zahl der (Ehe-)Paare nimmt zu, deren Partner unterschiedlichen Konfessionen und auch Religionen bzw. keiner Religion zugehören.

Besonders ausgeprägt treten die konfessionellen Unterschiede im Bereich der elektronischen Kommunikation zurück. Zwar zeichnen etwa für die sonntäglichen ZDF-Fernsehgottesdienste jeweils konkrete Konfessionen verantwortlich. Bei den Rezipienten, mehrheitlich über sechzig Jahre alt, spielt dagegen die Konfessionszugehörigkeit kaum eine Rolle.³¹ Ein „guter“ evangelischer Gottesdienst erbaut katholische Christen ebenso wie umgekehrt. Aber auch: Ein „schlechter“ evangelischer Gottesdienst führt zu Missstimmungen über „Kirche“ bei den Angehörigen anderer Kirchen. Hier zeichnen sich also

konfessions- und vielleicht bereits ansatzweise religionsübergreifende Kommunikationsgemeinschaften ab, die herkömmliche Kirchenmitgliedschaftsregelungen hinter sich gelassen haben.

Ähnliche Entwicklungen vollziehen sich im Bildungsbereich. So wird – rechtlich gesehen – schulischer **Religionsunterricht** in den meisten deutschen Bundesländern konfessionell erteilt.³² Tatsächlich aber finden sich ganz unterschiedliche Modelle, die auch das neue Modell der konfessionellen Kooperation überschreiten.³³ Die traditionelle konfessionelle Bestimmung des Religionsunterrichts erweist sich nicht zuletzt aus pädagogischen Gründen als beschwerlich.

Seit dem Beitritt Deutschlands zur UNO-Konvention für die Rechte behinderter Menschen 2009 rückt der gemeinsame Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler jenseits bisheriger Distinktionen in den Fokus pädagogischer Arbeit. Die Umstellung auf inklusiven Unterricht versucht der wachsenden Heterogenität von Lebensformen in unserer pluralistischen Gesellschaft Rechnung zu tragen. Die konfessionellen Differenzen, die bisher die Organisation des Religionsunterrichts bestimmten, erscheinen demgegenüber als Relikte der Vergangenheit. Wenn ein Kind mit Trisomie 21 und eines mit sog. Hochbe-

gabung in einer Klasse gemeinsam lernen können, warum soll dies für evangelische und katholische Schüler*innen im Religionsunterricht unmöglich oder nur unter komplizierten Bedingungen gestattet sein?³⁴ Dazu tritt, dass in bestimmten Schulformen und Regionen die einer der beiden großen Kirchen angehörenden Kinder die Minderzahl in einer Klasse bilden.

Schließlich sind ähnliche Tendenzen auch im Bereich des Helfens zum Leben zu beobachten. So vollzieht sich **Seelsorge** zunehmend in Form von Spezialisierungen, die sich keiner kirchlichen, sondern einer lebensweltlichen Logik verdanken. Stichworte wie Krankenhaus-, Notfall-, Schul-, Telefon- oder Urlauberseelsorge zeigen dies eindrücklich. Hier stehen konkrete Lebenssituationen im Vordergrund, in denen Menschen einander beistehen. Dabei treten die konfessionellen und teilweise religiösen Differenzen in den Hintergrund. Es ist zu beobachten, dass diese Formen des Helfens zum Leben sich etwa ebenso wie kirchlich getragene, aber für alle Menschen offene Beratungsstellen allgemeiner, über die Grenzen der Kirchenmitgliedschaft hinausreichender Akzeptanz erfreuen. Offenkundig setzt das Helfen zum Leben elementarer an als konfessionelle oder religiöse Distinktionen.³⁵

5. Kirche in unterschiedlichen Logiken

Heutige Kirchentheorien stoßen auf pluriforme, in ihrer Handlungslogik teilweise widersprüchliche Äußerungsformen von Kirche. Eberhard Hauschildt fasste entsprechende Befunde in der Metapher „*Hybrid Kirche*“ zusammen.³⁶ Je nach Perspektive und Interesse erscheint demnach Kirche als Institution, als Organisation oder als Bewegung. Kirche als Institution ist das Modell, in dem die gegenwärtigen kirchenrechtlichen Bestimmungen mit ihrer staatsanalogen Struktur loziert sind. Zur hier tragenden Institutionslogik gehört die „Dominanz der distanzierenden Kommunikation“.³⁷ Ihr entspricht die Ausrichtung auf eine flächendeckende Versorgung, eine verlässliche Personalstruktur sowie ein allgemeines Finanzierungs-wesen wie die Steuer.

Demgegenüber ist Kirche als Organisation zielorientiert ausgerichtet. Sie agiert auf einem Markt und wirbt für ihre Angebote. Dazu gehören Schwerpunktbildungen, Arbeit in Projektform mit flexiblen Beschäftigungsverhältnissen und eine zielbezogene Finanzierung etwa über Fundraising oder Projektanträge.

Schließlich begegnet Kirche als Bewegung. Hier dominieren Gruppen mit „Zuneigungs-



Wie stark muss Kirche sich ändern, um immer wieder neu die Botschaft des Jesus von Nazareth zu uns Menschen zu tragen.

Foto: pixabay – sik-life

und Angleichungsdynamiken“.³⁸ Dauer und Verlässlichkeit treten ebenso wie Planungen eher in den Hintergrund. Rechtliche Regelungen erscheinen bei diesem Kirchenverständnis als formal und wenig hilfreich.

Offenkundig stehen die mit diesen drei Typen von Kirche verbundenen Logiken teilweise gegeneinander und können nicht in einer kohärenten Kirchentheorie zusammengefasst werden. Hauschildt und Uta Pohl-Patalong konstatieren zu Recht: „Das Programm

einer durchgängigen organisatorischen Zielrealisierung ebenso wie das eines durchgängig institutionalisierten Sinns oder das einer durchgängig intensiven personalen Interaktion sind nicht miteinander vereinbar.“³⁹

Das gilt aber nur auf der strukturellen Ebene. Tatsächlich folgen manche Menschen in ihrem Leben jeder dieser Logiken. Sie verlassen dann z.B. nach der Organisationslogik die Kirche, weil ihnen der Kirchensteuereufwand nicht gerechtfertigt erscheint. Zugleich

fühlen sie sich dem Christlichen weiterhin geistlich verbunden, folgen also der Logik der Bewegung. Schließlich können sie sich – wie Studien zu Wiedereintritten ergaben⁴⁰ – aber später wieder einer Institutionenlogik verpflichtet fühlen. Sie treten dann – etwa anlässlich einer Kasualie im Familienkreis – wieder in die Kirche ein, ohne aber an einer näheren Beziehung etwa zu einer Kirchengemeinde interessiert zu sein.

Bezieht man die im Vorhergehenden skizzierten Veränderungen auf die Sicht von Kirche als Hybrid, fällt auf, dass offenkundig der bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts dominante Institutionencharakter an Bedeutung verliert, die Organisations- und Bewegungslogik dagegen Raum gewinnen. Empirische Befunde lassen vermuten, dass diese Entwicklung noch einmal in den verschiedenen Generationen, aber auch in einzelnen Regionen unterschiedlich ausgeprägt ist – was vor allem größere Planungen erschwert. In dieser Situation ist es entlastend, sich theologisch auf die reformatorische Erkenntnis vom Assistenzcharakter von Kirche zu beziehen. Im Vordergrund der für die Reformation zentralen Rechtfertigungsbotschaft steht die Beziehung Gottes zu jedem einzelnen Menschen. Erst hiervon abgeleitet ergibt sich die besondere Beziehung zwischen Men-

schen, die herkömmlich als Kirche bezeichnet wird.

Biblisches erweitern Herrenworte wie Mt 18,20 sowie die Weltgerichtsrede des Menschensohn in Mt 25 mit ihrer christologischen Deutung der Werke der Barmherzigkeit die traditionellen Vorstellungen von Kirche und Gemeinde. Die erwähnte Pluriformität von Ekklesia im Neuen Testament unterstreicht dies ebenso wie der Blick auf die Modi der Kommunikation des Evangeliums im Auftreten und Wirken Jesu.

„Kirche“ – wörtlich: der Bereich, der zum Herrn gehört – ist weiter als das, was heute umgangssprachlich – und in kirchlichen Verlautbarungen – als „die Kirche“ oder „die Gemeinde“ bezeichnet wird. Ich vermute sogar, dass die umgangssprachlich so bezeichneten Sozialformen nicht nur lebensweltlich, sondern auch theologisch an Bedeutung für das Verlieren, was im Neuen Testament mit „Ekklesia“ bezeichnet wird und heute zunehmend in institutionsunabhängigen Netzwerken begegnet.⁴¹

Christian Grethlein,

Jahrgang 1954, Pfarrer der Evangelisch-Luther. Kirche in Bayern, seit 1997 Professor für Prakt. Theologie an der Evangelisch-Theol. Fakultät in Münster.

- 1 Siehe zum Folgenden ausführlicher Christian Grethlein, Kirchentheorie. Kommunikation des Evangeliums im Kontext, Berlin 2018.
- 2 Siehe Ulrich Beck, Die Metamorphose der Welt, Berlin 2017.
- 3 „Evangelisch“ wird hier und im Folgenden groß geschrieben, wenn der Bezug auf die verfasste Kirche im Vordergrund steht; „evangelisch“ wird klein geschrieben, wenn der theologische Bezug auf das Evangelium betont werden soll.
- 4 Für die Schweiz arbeitet dies eindrücklich heraus Jörg Stolz / Judith Könemann / Marray Schnewly Purdie / Thomas Englberger / Michael Krüggeler, Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glaubens, Zürich 2014, v.a. 53 – 56.
- 5 Siehe hierzu grundsätzlich Hans Joas, Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums, Freiburg 2012.
- 6 Siehe Michael Ebertz / Monika Eberhardt / Anna Lang, Kirchenaustritt als Prozess: Gehen oder bleiben. Eine empirisch gewonnene Typologie (KirchenZukunft konkret 7), Berlin 2012, 171.
- 7 Siehe die entsprechende Tabelle der für Deutschland repräsentativen Shell-Jugendstudie (Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch, Frankfurt 2015, 177).
- 8 Siehe das diesbezügliche Themenheft „Wiedereintritt in die Kirche“ (PTH 102, 2013/1).
- 9 Siehe Heinrich Bedford-Strohm / Volker Jung (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, 489.
- 10 Siehe z.B. den eindrücklichen diesbezüglichen Graphen zur Teilnahme am Sonntagsgottesdienst zwischen 1963 und 1974 in: Amtsblatt der EKD. Statistische Beilage Nr. 49 (H. 9 vom 15.9.1976), 10.
- 11 Siehe Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Hannover 2015, 15.
- 12 Siehe Michael Ebertz, Einseitige und zweiseitige liturgische Handlungen. Gottes-Dienst in der entfalteten Moderne, in: Benedikt Kranemann/Eduard Nagel/Elmar Nübold (Hg.), Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie, Freiburg 1999, 14 – 38.
- 13 Georg Gänswein, Sonntagspflicht, in: LKStKR Bd. 3 (2004), 567 f., 567.
- 14 Christian Albrecht, Kasualtheorie (PThGG 2), Tübingen 2006, 5.
- 15 Siehe Emilia Handke, Religiöse Jugendfeiern „zwischen Kirche und anderer Welt“. Eine historische, systematische und empirische Studie über kirchlich (mit)verantwortete Alternativen zur Jugendweihe (APrTh 65), Leipzig 2016.
- 16 Siehe die diesbezügliche eindrückliche Statistik in Tabellenform in: Karl-Wilhelm Dahm, Pfarrer/Pfarrerinnen VI. Statistisch, in: RGG⁴ Bd. 6 (2003), 1204 – 1212, 1205 f.
- 17 Siehe – auch zu der hiermit verbundenen genderspezifischen Perspektive – Christian Grethlein, Pfarrer/in – ein theologischer Beruf, in: Markus Iff / Andreas Heiser (Hg.), Berufen, beauftragt, gebildet – Pastorales Selbstverständnis im Gespräch. Interdisziplinäre und

- ökumenische Perspektiven (BThSt 131), Neukirchen-Vluyn 2012, 108 – 126, 117f.
- 18 Siehe die Hinweise von Jan Hermelink, „Gemeinde“ – oder lieber doch nicht? Die ‚fresh expressions of Church‘ markieren alte und neue Probleme mit dem Gemeindebild, in: PrTh 53 (2018), 38 – 43, 41 auf die Verfassung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland sowie den Verfassungsentwurf der Han-noverschen Landeskirche.
- 19 Siehe zu den Einnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen die Tabelle in Karin Bassler, Kirchenfinanzen im Umbruch, in: Jan Hermelink / Thorsten Latzel (Hg.), Kirche empirisch. Ein Werkbuch zur vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft und zu anderen empirischen Studien, Gütersloh 2008, 313 – 328, 319.
- 20 Siehe ausführlich und detailliert Jan Hermelink, Das Pfarrdienstgesetz der EKD – in praktisch-theologischer Perspektive, in: ZevKR 57 (2012), 263 – 285.
- 21 Welt.de vom 3.3.2015.
- 22 Siehe Nadine Bös, Drei Millionen Menschen pendeln in andere Bundesländer, in: faz.net vom 17.2.2016.
- 23 Siehe am Beispiel Paulus Hans-Joachim Eckstein, Gottesdienst im Neuen Testament, in: ders. / Ulrich Heckel / Birgit Weyel (Hg.), Kompendium Gottesdienst, Tübingen 2011, 22 – 41, 40.
- 24 Siehe Hans Bertram, Soziologie der Familie, in: Soziologische Revue 22 (1999), H. 4, 15 – 24.
- 25 Siehe Beate Frees / Wolfgang Koch, Internetnutzung: Frequenz und Vielfalt nehmen in allen Altersgruppen zu. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2015, in: Media Perspektiven 2015/9, 366 – 377.
- 26 Siehe Christian Grethlein, Kommunikation des Evangeliums in der digitalisierten Gesellschaft. Kirchen-theoretische Überlegungen, in: ThLZ 140 (2015), 598 – 611.
- 27 Zum Beispiel: Treffen sich zwei Beamte auf dem Flur, sagt der eine: „Machen wir jetzt Mittag oder schlafen wir gleich durch?“
- 28 Siehe Armin Nassehi, Religiöse Kommunikation: Religionssoziologische Konsequenzen einer qualitativen Untersuchung, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2009, 169 – 203, 188 – 190.
- 29 Siehe zu den einzelnen Befunden genauer Christian Grethlein, Praktische Theologie, Berlin ²2016, 484f.
- 30 Ausgeführt a.a.O., 256 – 327.
- 31 Siehe Charlotte Magin / Helmut Schwier, Kanzel, Kreuz und Kamera. Impulse für Gottesdienst und Predigt (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 12), Leipzig 2005.
- 32 Siehe genauer zum Einzelnen Martin Rothgangel / Bernd Schröder (Hg.), Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Daten – Kontexte – Entwicklungen, Leipzig 2009.
- 33 Besonders fortgeschritten ist diese Entwicklung im Bereich des Berufsschulreligionsunterrichts, s. z.B. Albert Biesinger u.a. (Hg.), Gott – Bildung – Arbeit. Zukunft des Berufsschulreligionsunterrichts (Glaube – Werte – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik), Münster 2013.
- 34 Siehe z.B. Joachim Weinhardt, Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in Baden-Württemberg, in: Bernd Schröder (Hg.), Religionsunterricht – wohin? Modelle seiner Organisation und didaktischen Struktur, Neukirchen-Vluyn 2014, 19 – 30.
- 35 Siehe die entsprechende Tabelle zur hohen Akzeptanz diakonischen Handelns weit über die Kirchenmitglieder hinaus in: Gert Pickel, Sozialkapital und zivilgesellschaftliches Engagement evangelischer Kirchenmitglieder, in: Heinrich Bedford-Strohm / Volker Jung (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, 279 – 301, 293.
- 36 Eberhard Hauschildt, Hybrid evangelische Großkirche vor einem Schub an Organisationswerdung. Anmerkungen zum Impulspapier „Kirche der Freiheit“ des Rates der EKD und zur Zukunft der evangelischen Kirche zwischen Kongregationalisierung, Filialisierung und Regionalisierung, in: PTh 96 (2007), 56 – 66.
- 37 Eberhard Hauschildt / Uta Pohl-Patalong, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4), Gütersloh 2013, 216.
- 38 A.a.O., 217.
- 39 A.a.O., 217.
- 40 Siehe Norbert Ammermann / Christian Grethlein, Kirche der Wiedereingetretenen – eine kirchentheoretische Reflexion zur Münsteraner Befragung, in: PTh 102 (2013), 14 – 19, 17 – 19.
- 41 Siehe z.B. Kristin Merle, Religion in der Öffentlichkeit. Digitalisierung als Herausforderung für kirchliche Kommunikationskulturen (PThW 22), Berlin 2019.

Religion und Klimaschutz

Klimapolitik – die Religion der Zukunft?

„Der Geist der Zeit oder Zukunft“, notierte Ludwig Feuerbach 1842/1843, „ist der des Realismus. Die neue Religion, die Religion der Zukunft ist die Politik.“ Seine Prophezeiung scheint sich in den gegenwärtigen Debatten und politischen Auseinandersetzungen um den Klimawandel zu erfüllen. Gegenwärtig wird viel darüber geschrieben und gestritten, ob die neue Ökologiebewegung zum Schutz des Klimas eine Form von Ersatzreligion darstellt. Auch die Kirchen haben sich dem Klimaschutz verschrieben. Der biblische Schöpfungs-glaube ist aber nicht mit einem Weltrettungs-programm zu verwechseln, das allein auf den Schultern der Menschen ruht. Ein Glaube, der nicht mehr mit dem Wirken Gottes in der Welt und in der Geschichte rechnet, ist ein praktischer Atheismus, wie Feuerbach sagt. Christlicher Glaube ist Mut zum fraglichen Sein, der selbst am Zerbrechen einer heils-geschichtlich-utopischen Perspektive nicht irre wird. In seiner Daseinshaltung ähnelt er

weniger Prometheus als Sisyphos, der sich bei Albert Camus dem Absurden stellt und gegen es revoltiert. Ich meine, im Zeichen globaler Gefahren sei Camus als Gesprächspartner der Theologie wiederzuentdecken.

Apokalyptik und Wissenschaftsgläubigkeit

Man kann das Ausmaß des Klimawandels und seine von Menschen zu verantwortenden Faktoren durchaus für eine ernstzunehmende Gefahr halten, ohne deshalb unbesehen apokalyptische Narrative zu bemühen, wie dies bereits in den 1970er- und 1980er-Jahren geschehen ist. Schon damals stellte der Literaturwissenschaftler Klaus Vondung zutreffend fest: „Die Bedrohung unserer Lebenswelt ist *eine* Sache, eine andere die Angst vor dem Weltuntergang, und noch eine andere die Art und Weise, in der sich die Angst äußert, in der man über sie redet und sie zu bewältigen sucht.“

Greta Thunberg wahlweise als humorlose Prophetin eines neuen Klimagottes oder als

moderne Jeanne d'Arc zu etikettieren oder sie, wenn einem, wie Johannes Schneider in der Zeit, Anleihen in der griechischen Mythologie lieber sind, mit dem unverwundbaren Prometheus zu vergleichen, mag nicht ganz aus der Luft gegriffen sein.

Schließlich verehren sie auch manche ihrer Anhänger und Sympathisanten als moderne Prophetin, zum Beispiel die Fraktionsvorsitzende der Grünen im Deutschen Bundestag, die Thunberg in einer Kanzelrede mit dem alttestamentlichen Propheten Amos verglichen hat. Der Würzburger Bischof Franz Jung zog eine Parallele zwischen Greta Thunberg und David im Kampf gegen Goliath, Die Zeit fühlte sich durch Thunbergs Wutrede beim UN-Klima-Gipfel in New York unpassenderweise an Luthers Auftritt auf dem Reichstag zu Worms erinnert, und der Berliner Erzbischof Heiner Koch verstieg sich gar zum Vergleich der Freitagsdemos für Klimaschutz mit Jesu Einzug in Jerusalem.

Die junge Schwedin, wie schon häufig geschehen, bloß wegen ihrer Zöpfe stattdessen als neue Pippi Langstrumpf zu titulieren, ist allerdings platt. Ihre Persönlichkeit und Wirkung werden dadurch erst recht nicht schlüssig erklärt.

Die positiv oder negativ gemeinte Gleichsetzung Thunbergs mit einer modernen Prophe-



Selbstüberschätzung oder notwendige Dramatisierung: Wer hält die ganze Welt in seiner Hand?

Foto: pixabay – NiklasPntk

tin ist hingegen zu oberflächlich, muss man doch religionssoziologisch zwischen dem Typus des Heiligen und dem des Charismatikers unterscheiden, worauf der Soziologe Hans Joas hingewiesen hat.

Inwiefern man im vorliegenden Fall dennoch von quasireligiöser Verehrung und von der Klimaschutzbewegung als moderner Religion sprechen kann, ist jedenfalls eine weit komplexere Frage, als manche Beobachter meinen. Radikalität und kompromissloser Rigorismus, der religiöse Züge trägt, zeichnen allerdings Teile der Klimaschutzbewegung aus.

An der Bewegung Fridays for Future fällt wiederum ihre Wissenschaftsgläubigkeit auf. Nicht, dass ich die Seriosität der Klimafor­schung und ihrer verschiedenen Szenarien grundsätzlich in Abrede stellen möchte, aber die ihr zugebilligte Rolle als Letztinstanz in politischen Fragen räumt ihr eine quasi-religiöse Stellung ein, die an den Positivismus des 19. Jahrhunderts, aber auch an den Marxismus-Leninismus erinnert, der doch ebenfalls der Überzeugung war, auf streng wissenschaftlicher Basis zu agieren, und sein revolutionäres Programm für alternativlos hielt. Demokratiep­olitisch und sozialpoli-

tisch kann solche Wissenschaftsgläubigkeit, gepaart mit einem moralischen Rigorismus, Gefahren für eine freiheitliche Gesellschaft und ihren sozialen Zusammenhalt heraufbeschwören, weil die Kosten, die für rigorose umweltpolitische Maßnahmen zu zahlen sind, in der Gesellschaft möglicherweise sehr unterschiedlich verteilt werden.

Engagement und Realismus

Der Einsatz für eine konsequente Klimapolitik ist nötig und sinnvoll. Die hehren Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens werden vermutlich dennoch nicht erreicht werden. Das Wachstum der Weltbevölkerung und ihr steigender Energiehunger werden die sich hoffentlich einstellenden Erfolge beim Klimaschutz wieder aufzehren. Wer das Wohl künftiger Generationen im Blick hat, muss sich auch dieser Realität stellen. Es bleibt eine Gratwanderung, einerseits zu versuchen, den Klimawandel einzubremsen, und andererseits Maßnahmen zu ergreifen, wie wir mit ihm einigermaßen zurecht­kommen können.

Ulrich H. J. Körtner

*Professor für Systematische Theologie
(Reformierte Theologie) an der Evangelisch-
Theol. Fakultät der Universität Wien*

Ist Greta eine Prophetin?

Unterrichtsbausteine im Kontext eines Unterrichtsvorhabens zum inhaltlichen Schwerpunkt „Prophetischer Protest“ (Lehrplan Ev. Religionslehre G9neu) und „Verantwortung für eine andere Gerechtigkeit in der einen Welt“ (Lehrplan Ev. Religionslehre GE/RS/SE/HS)

Skolstrejk för Klimatet – mit diesen Worten auf einem einfachen Pappschild begann im August 2018 die damals 15-jährige Schwedin Greta Thunberg ihren Protest vor dem schwedischen Parlament in Stockholm gegen die Folgen des Klimawandels. „*Mir geht es um Klimagerechtigkeit und um einen lebenswerten Planeten*“, sagt sie im Dezember 2018 vor der UN-Klimakonferenz in Kattowitz, zu der sie mit ihrem Vater mit einem Elektroauto angereist ist. „*How dare you?*“ – „*Wie könnt ihr es wagen?*“ Mit diesen Worten attackiert sie ein dreiviertel Jahr später im September 2019 die Staats- und Regierungschefs auf dem UN-Klimagipfel in New York, zu dem sie auf klimafreundliche Art mit einem solarbetriebenen Katamaran den langen Seeweg über den Atlantik auf sich genommen hat.

„*Our House is on fire – Unser Haus brennt noch immer, eure Politik füttert die Flammen.*“ So ihre Vorwürfe im Januar 2020 auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos. Diesmal erreichte sie das Treffen der Größten aus Wirtschaft und Politik mit einer langen Bahnfahrt von Schweden in die Schweiz.

Ihre markigen Worte stellen die Medien später in eine Reihe zu Martin Luther Kings Satz „I have a dream ...“ oder Barak Obamas „Yes, we can“. Greta Thunberg gilt als Vorbild und Begründerin der „Fridays for Future“-Bewegung, die 2019 weltweit Millionen junge Menschen auf die Straßen gebracht hat und derzeit wegen der Corona-Pandemie ihren „Schulstreik für das Klima“ online im Internet fortsetzt.

Für eine Auseinandersetzung mit Greta Thunberg und der „Fridays for Future“-Bewegung könnte ein Platz in einem Unterrichtsvorhaben zum Thema Schöpfung und Schöpfungsverantwortung als aktuelles Beispiel für eine verantwortliche Auseinandersetzung mit dem Klimawandel gefunden werden.

Meine Ideen für Unterrichtsbausteine fokussieren stattdessen auf die Frage „Ist Greta eine Prophetin?“ und stellen ihre Person in den Kontext eines Unterrichtsvorhabens zum Thema „Propheten – damals und heute“. Ihre Person aktualisiert das Thema Prophetie und macht es für Schüler*innen lebensweltlich und lebensgeschichtlich relevant.

Wie die alttestamentliche Prophetie fällt Gretas Engagement gegen den Klimawandel nicht einfach vom Himmel, sondern ergibt sich aus einer klaren gesellschaftspolitischen Reflexion.

Wie die Propheten macht sie eine Art Berufungserfahrung, die ihr Umfeld wie Jeremia in ihrer Kindheit lokalisiert, sie droht und mahnt wie der sozialkritische Prophet Amos und setzt mit ihren Fahrten zu den Treffen der politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen auf symbolträchtige Zeichenhandlungen wie sie von Jeremia, Jesaja und Hosea bekannt sind.

Und ihre Visionen einer Welt in 50 Jahren stellen sie in die Reihe von Unheilspropheten und Apokalyptikern, auch dann, wenn ihr der



Greta Thunberg in einer Reihe mit den Propheten, hier am Westportal des Straßburger Münsters?

Foto: pixabay – guy dugas

offensichtliche Bezug zu Gott und Religion zu fehlen scheint, was ihr und der „Fridays for Future“-Bewegung den Vorwurf der Wissenschaftsgläubigkeit eintrug.¹ Unterrichtsentwürfe und Schulbuchbeiträge zum Thema Prophetie führen zumeist in

einem ersten Teil in die alttestamentliche Prophetie ein. Die Beschäftigung mit den Prophetengestalten des Amos oder des Jesaja sind Klassiker des RU. Dienen in vielen Unterrichtsentwürfen zu diesem Thema dann bereits verstorbene

Personen wie Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Nelson Mandela oder Oscar Romero zu einem Vergleich von biblischer Prophetie und gegenwärtigem Engagement, so wird in diesen Unterrichtsbausteinen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit

Greta Thunberg angeregt und damit eine Person im Alter der Schüler*innen in den Fokus der Lernarbeit gestellt:

*Die Schüler*innen erhalten die Lernchance, ihre in der Auseinandersetzung mit der biblischen Prophetie angebahnten Kompetenzen auf das Reden und Handeln Greta Thunbergs zu beziehen. Sie geben begründet eine Antwort auf die Frage: „Ist Greta eine Prophetin?“*

Der besondere Reiz dieser Auseinandersetzung liegt darin, dass nicht wie bei anderen Personen die Beurteilung aus der Sicht eines vollendeten Lebenswerks bereits erfolgt ist. Diesen Personen wurde bereits prophetisches Handeln attestiert. Bei der Auseinandersetzung mit Greta Thunberg geht es vielmehr darum, eine noch lebende Person, deren ambivalente Wahrnehmung sich zwischen einer Identifikationsfigur vieler Jugendlicher und der ablehnenden Haltung mancher etablierter Politiker² und Medienvertretern³ bewegt, der kritischen Reflexion zu unterziehen.

Die Unterrichtsbausteine setzen eine exemplarische Auseinandersetzung mit einer oder mehreren Prophetengestalten der Bibel voraus, die Schüler*innen kennen sich ansatzweise mit den klassischen Formen und Inhalten prophetischen Handelns aus: Berufungsgeschichten, Drohworte und

–reden, Sozialkritik und Herrschaftskritik, Visionen und Zeichenhandlungen.⁴

Baustein 1: Unsere Classroom Speakers Corner⁵

*In diesem Baustein erhalten die Schüler*innen die Lernchance, ihr Vorwissen über aktuell diskutierte gesellschaftliche und politische Fragestellungen zu benennen. Sie beurteilen, welche Voraussetzungen zu einer sachgerechten Auseinandersetzung mit diesen Themen notwendig sind.*

IP: Die Lehrkraft (L) zeigt einige Bilder zum Platz „Speakers Corner“.⁶ Die Schüler*innen tragen ihr Vorwissen zu diesem Versammlungsort des Vortrags freier Rede im Londoner Hyde Park zusammen, L ergänzt weitere Informationen.⁷

EP: L richtet an einer Pinnwand oder Seitentafel eine „Classroom Speakers Corner“ ein. Die Schüler*innen erhalten den Arbeitsauftrag (AA) in Einzel- oder Partnerarbeit, Themen und Sachverhalte auf Karteikarten aufzuschreiben, über die sie selbst informieren und aufklären würden oder mit Mitschüler*innen ins Gespräch kommen möchten.

BP: Die Karteikarten werden an der „Classroom Speakers Corner“ gesammelt, nach

Kategorien thematisch sortiert und durch Mehrfachnennungen gewichtet. L heftet abschließend die Umrisse eines Redners⁸ in die Mitte der „Classroom Speakers Corner“. Die Schüler*innen diskutieren die Frage: „Wie muss eine Rednerin / ein Redner auftreten, damit sie / er für die Zuhörenden glaubwürdig wirkt, zum Zuhören motiviert und zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anregt.“ Hier können u.a. Sachkenntnisse, Faktenwissen, aber auch Redeformen, Artikulation und Körpersprache benannt werden. Die Schüler*innen knüpfen ggf. an die Redeformen an, die sie aus der Erarbeitung der alttestamentlichen Propheten kennen. Ergebnisse werden auf andersfarbige Karteikarten um das Rednerbild geheftet.

Baustein 2: Greta Thunberg – wer ist das eigentlich?

*In diesem Baustein erhalten die Schüler*innen die Lernchance, sich Faktenwissen über die Biografie von Greta Thunberg zu erarbeiten. Sie vergleichen die Darstellung eines besonderen Ereignisses ihrer Biografie mit den Berufungsgeschichten alttestamentlicher Propheten.*

IP: L verweist auf die „Classroom Speakers Corner“. Einzelne Schüler*innen fassen



Greta Thunberg, „Fridays for Future“-Demo in Berlin 2019. Foto: wikimedia.com – Leonhard Lenz

Ergebnisse der vorherigen Stunde zusammen. L ersetzt das Bild des Redners auf der Pinnwand durch eine Fotografie von Greta Thunberg mit ihrem Plakat „Skolstrejk för Klimatet“.⁹ In einem Brainstorming wird das Vorwissen über Greta Thunberg und ihre Kampagne zusammengetragen. Dabei werden voraussichtlich bereits Beziehungen zu den Ergebnissen des Bausteins 1 hergestellt und Begriffe wie Schulstreik, „Fridays for Future“- Bewegung, Klimawandel, CO₂-Ausstoß usw. ergänzt.

EP 1: L sagt: „Greta Thunberg – wer ist das eigentlich? Warum macht sie den ‚Schulstreik für das Klima‘?“ Die Schüler*innen erarbeiten in Kleingruppen an Erklärvideo 1¹⁰ die Biografie von Greta. Wichtige Ergebnisse werden im Plenum an der Pinnwand „Speakers Corner“ gesammelt.

EP 2: L präsentiert im Plenum das Erklärvideo 2, in dem ein Ereignis in der Schule als Auslöser für ihr Engagement für den Klimaschutz dargestellt wird. Im anschließenden Unterrichtsgespräch bewerten die Schüler*innen das Ereignis mit den Begriffen: fixe Idee, einschneidendes Erlebnis, Coming out, Einsicht, Entscheidung, normal/krank (Asperger Autismus), besondere Erfahrung, Zusammenbruch, Lebenswende. In Kleingruppen vergleichen die Schüler*innen die Darstel-

lung im Erklärvideo mit Auszügen aus den Berufungsberichten Jesaja 6, Jeremia 1,1–9, Amos 7,14–16.

BP: Im abschließenden Plenum werden die Ergebnisse vorgestellt. L ergänzt den Begriff „Berufung“ und leitet ein Unterrichtsgespräch ein: „Ist das einschneidende Erlebnis im Leben von Greta eine Berufungsgeschichte wie bei den Propheten? Was spricht dafür? Was spricht dagegen? Nimm Stellung und begründe deine Stellungnahme.“

Baustein 3: **Was Greta zu sagen hat!**

*Die Schüler*innen erhalten die Lernchance, sich mit den grundlegenden Aussagen Greta Thunbergs zum Klimawandel auseinanderzusetzen. Sie entdecken Redeformen der biblischen Prophetie in den Redebeiträgen Gretas auf Klima- und Wirtschaftskonferenzen.*

IP: L sagt: „Die Vereinten Nationen, auch UN genannt, ist eine Organisation, in der alle Länder unserer Welt vertreten sind. Seit einigen Jahren veranstaltet die UN besondere Weltklimakonferenzen, auf denen diskutiert wird, was man gegen den Klimawandel tun kann. 2018 reiste Greta Thunberg zur Welt-

klimakonferenz nach Kattowitz in Polen. Sie fuhr mit einem klimafreundlichen Elektroauto. Vor der Konferenz hielt sie die folgende Rede.“ L zeigt ein Video der Kattowitzer Rede Gretas.¹¹

EP: Nach einer Spontanphase zu Inhalt und Vortragsart erhalten die Schüler*innen den Redetext.¹² Mit einer Form der kooperativen Textarbeit¹³ erarbeiten sie in Partnerarbeit den Inhalt des Textes: Nach einem Lesen des Textes unterstreichen die Schüler*innen in EA fünf Nomen und fünf Verben im Text, die ihnen wichtig erscheinen (think-Phase). In PA stellen sich die Schüler*innen abwechselnd Fragen zu ihren Hervorhebungen: „Ich habe nicht verstanden, warum ... Kannst du mir erklären, warum ... Mir ist unklar, wie ...“ (pair-phase). Anschließend treffen sich je zwei Partnergruppen, vergleichen ihre Hervorhebungen und verfassen gemeinsam einen Text in Form einer Stellungnahme einer Teilnehmer*in an der Konferenz in Kattowitz (je ein Land aus einem der Kontinente), in der je fünf der Nomen und Verben aus der Rede vorkommen sollen. Die Berichte werden im Plenum vorgetragen und kommentiert (share-Phase). Deutlich könnten ablehnende und zustimmende Haltung herausgestellt werden.

EP 2: L präsentiert die Rede Greta Thunbergs vor der UN-Klimakonferenz Septem-

ber 2019.¹⁴ Die Schüler*innen vergleichen Inhalt und Vortragsweise der Rede gegenüber der Rede von 2018.¹⁵ Sie notieren markante Nomen (z.B.: Veränderung, leere Worte, Massensterben) und Verben (z.B.: Wie könnt ihr es wagen, wegschauen, gestohlen, nie verzeihen). Deutlich kann die Vortragsart der Drohworte erfasst werden, verknüpft mit Faktenwissen und Unheilsvisionen. Die Schüler*innen ergänzen ihre in der EP 1 verfasste Stellungnahme der Ländervertreter.

BP: L leitet eine fish-bowl-Diskussion ein, in der zunächst einzelne Schüler*innen die in den Kleingruppen verfassten Stellungnahmen vortragen und anschließend die Frage diskutiert wird: „Soll man auf die Worte Gretas reagieren – und wenn ja, wie?“

Baustein 4: Greta Thunberg – eine moderne Prophetin?

*Die Schüler*innen erhalten die Lernchance, sich mit der These „Greta ist eine moderne Prophetin!“ auseinanderzusetzen und nehmen begründet zu dieser These Stellung.*

IP: L sagt: „Abschließend zu unserer Auseinandersetzung mit Greta Thunberg wollen wir eine Antwort finden auf die Frage „Ist Greta eine Prophetin?“ Die Schüler*innen werden

zunächst aufgefordert, in EA eine eigene Antwort auf diese Frage zu formulieren und vorzutragen.¹⁶

EP: In einer Reihe von Weblogs, Beiträgen in Internetzeitungen, Webcasts und Podcasts wird Greta als moderne Prophetin bezeichnet. Die Schüler*innen stellen in Kleingruppen aus Internetbeiträgen pro/Contra-Argumente zusammen, die für die These „Greta Thunberg ist eine moderne Prophetin!“ sprechen. Je nach digitaler Kompetenz der Lerngruppe gibt L dazu die drei Recherche-Schlagworte „Greta Thunberg Prophetin“ für die Arbeit vor oder hat vorbereitend eine Auswahl aus Textbeiträgen und Videobeiträgen zusammengestellt, aus denen die Schüler*innen auswählen.¹⁷

BP: Die Schüler*innen präsentieren die Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit im Plenum. Anschließend arbeiten die Schüler*innen in EA an ihren Stellungnahmen zur These „Ist Greta eine moderne Prophetin?“ aus der IP, ergänzen, verändern oder versehen ihre bisherige Stellungnahme mit weiteren Begründungen. In Kleingruppen werden die Stellungnahmen vorgetragen. Deutlich kann der fehlende Gottesbezug in Greta Thunbergs Engagement in einer Schlussrunde herausgestellt werden. Wenn es möglich ist, kann über eines der sozialen Medien, auf denen



Hans Möhler
Gottes besondere Häuser
Eine Reise zu den ungewöhnlichsten Kirchen der Welt

20,00 EUR

152 Seiten, gebunden | 16,5 x 24,0 cm
ISBN 978-3-7858-0766-8

Ungewöhnliche Kirchen. Die eine ist nur über eine seilgesicherte Kletterpartie zu erreichen, die andere überflutet das Auge mit Farben. Kantige Stahlkonstruktionen stehen neben liebevoll verziertem Holzdekor. Sie kommen schwimmend daher oder werden über Bergwerkstollen erreicht. 70 Gotteshäuser öffnen ihre Pforten und erzählen kurzweilig Geschichten über außergewöhnliche Architekten, eigenwillige Gläubige und bemerkenswerte Ereignisse.



**LUTHER-
VERLAG** Telefon: (05 21) 94 40 1 37
Fax: (05 21) 94 40 1 36
Cansteinstr. 1 E-Mail: vertrieb@luther-verlag.de
33647 Bielefeld Internet: www.luther-verlag.de

Anzeige

Greta präsent ist (Facebook, Instagram, Twitter) Kontakt mit ihr aufgenommen werden und eine eigene Stellungnahme zu der These „Greta ist eine moderne Prophetin!“ erbeten werden.

Dr. Manfred Karsch

Referat für pädagogische Handlungsfelder in Schule und Kirche des Ev. Kirchenkreises Herford / Schulreferat

- 1 So der Theologe Ulrich Körtner im Beitrag eben und in: www.evangelisch.de/inhalte/160825/30-09-2019/klimapolitik-die-religion-der-zukunft.
- 2 „Chill, Greta, Chill“ – „Entspann dich, Greta, entspann dich.“ So der amerikanische Präsident Trump, www.dw.com/de/donald-trump-ätzt-gegen-greta-thunberg/a-51644449.
- 3 „Liebe Greta, lass den Leuten duoch die SUVs.“ Zuletzt beispielhaft für viele der bekannte Rundfunk- und Fernsehmoderator Jürgen Domian mit einem offenen Brief an Greta Thunberg. www.ksta.de/kultur/gastbeitrag-von-juergen-domian--liebe-greta--lass-den-leuten-doch-die-suvs--36374468.
- 4 Aktuelle Unterrichtsvorhaben: Manfred Karsch/Silvia Kunter/Christian Rasch (2015): Propheten damals und heute – Unterrichtsbauwerke zum Inhaltsfeld Gerechtigkeit und Menschenwürde. Buxtehude: Personen Verlag; Andrea Schnieder/Christian Rasch: Visionen einer gerechteren Welt. In: Manfred Karsch (Hg.) (2019): Konfessionell-kooperatives Lernen im RU. Göttingen:

Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, S. 50–60; Wie Propheten reden. In: Entwurf 3/2011; Jochen Bauer/Mara Sommerhoff (2014): Prophetinnen, Propheten und wir. München: Kösel Verlag.

- 5 Der folgende Baustein basiert auf der Idee einer Diagnoseaufgabe von Andrea Schnieder/Christian Rasch, a.a.O., S. 53.
- 6 Eine Auswahl unter Creative Commons Lizenz verwendbare Fotos finden sich auf https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Speakers'_Corner?uselang=de
- 7 https://de.wikipedia.org/wiki/Speakers'_Corner.
- 8 <https://pixabay.com/de/illustrations/rede-b%C3%BChne-vortrag-mikrofon-messe-1020353/>.
- 9 https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Greta_Thunberg_4.jpg
- 10 Erklärvideo 1: Bevor Greta berühmt wurde (www.youtube.com/watch?v=5niKGxLtBRl); Erklärvideo 2: Greta Thunbergs Blick auf die Welt (www.youtube.com/watch?v=bSmc-WOknn4). Beide Videos sind in der Reihe DER BIOGRAPH erschienen, die als Zusammenarbeit mit dem ARD&ZDF-Content-Netzwerk funk als gut recherchiert gelten können.
- 11 www.youtube.com/watch?v=DGDMqyfK8UQ.
- 12 www.tagesspiegel.de/berlin/klimaaktivistin-greta-thunberg-15-mein-appell-an-die-welt/23779892.html.
- 13 Siehe dazu Oliver Arnhold/Manfred Karsch (2014): Kooperatives Lernen im kompetenzorientierten Religionsunterricht, S. 36 ff.: Formen der kooperativen (Bibel-)Textarbeit. Göttingen: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.
- 14 www.youtube.com/watch?v=s-2S2_92ZJE (Video mit

deutscher Simultanübersetzung); Text der Rede u.a.: <https://kontrast.at/greta-thunberg-klimagipfel-rede-ganz/>; de Lehrkraft kann die Analyse der Vortragsart Gretas auf <https://orange.handelsblatt.com/artikel/56242> zur eigenen Vorbereitung lesen. Dort werden vier Stilelemente der Reden Gretas hervorgehoben: 1. Rede in Wiederholungen, 2. Rede in Metaphern, 3. Rede kurz und klar, 4. Rede in direkter Ansprache. Gegebenenfalls können diese vier Stilelemente den Schüler*innen bei ihrer Lernarbeit zur Verfügung gestellt werden.

- 15 Die Rede von 2019 erscheint wesentlich provokativer, nutzt Drohungen und Vorwürfe im Kontext von Faktenwissen. Die Vortragshaltung ist nicht mehr zurückhaltend wie in Kattowitz, sondern deutlich aggressiv.
- 16 Alternativ zu einer kreativen Schreibearbeit kann die Antwort auch digital erfolgen, z.B. durch eine „open end“-Abfrage auf www.mentimeter.com. Die Antworten erscheinen anschließend auf einer Präsentationswand und bleiben während der Erarbeitungsphase sichtbar.
- 17 Auswahl kurzer und für die Lerngruppe angemessener Textbeiträge und podcasts: www.evangelisch.de/inhalte/164561/06-01-2020/bischofs-meyns-greta-thunberg-ist-eine-art-moderne-prophetin; www.tagesanzeiger.ch/panorama/vermischtes/greta-wie-eine-prophetin-aus-dem-alten-testament/story/25202838; www.kirche-duisburg.de/1739kanzelredeke.php; www.zeit.de/2019/18/greta-thunberg-kirche-klimaschutz; www.sr-mediathek.de/index.php?seite=7&id=10291&pnr=&tbl=pf.

CO₂-Rechner

Klimaschutz geht über CO₂-Einsparung, denn bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe durch uns Menschen entsteht deutlich mehr Kohlenstoffdioxid, das als Hauptursache für den Treibhauseffekt anzusehen ist. Dabei steht die energie-intensive Industrie unter besonderer Beobachtung. Auch die deutschen Auto-Produzenten werden gern an den Pranger gestellt. Doch was ist mit jedem Einzelnen? Zwar weisen prominente Kritiker darauf hin, dass das persönliche Umweltverhalten im weltweiten Vergleich im Grunde gar nichts ändert. Die Frage ist, ob nicht genau dieses Denken eine der Ursachen dafür ist, dass es zu einem Klimawandel in dieser Schnelligkeit kommen konnte. Entscheiden muss sowieso jeder für sich, ob und welche persönlichen Konsequenzen sie oder er ziehen möchte. Wer Anregungen sucht, findet im Internet inzwischen



eine Fülle an sogenannten CO₂-Rechnern unterschiedlicher Ausrichtung. Probiert man einige aus, kommt man zu unterschiedlichen Ergebnissen – was naheliegend ist, denn sie alle fragen nach voneinander abweichenden Kriterien und basieren auf ebenfalls unterschiedlichen wissenschaftlichen Quellen. Der persönliche CO₂-Fußabdruck ist natürlich kein realer Wert, dazu ist er von zu vielen Faktoren abhängig. Doch ein Vergleich etwa mit den Durchschnittswerten einer Person in Deutschland ist schon interessant.

Wichtiger aber sind die Ideen zur persönlichen Reduktion von CO₂ sowie die Infos, wie viel Kohlenstoffdioxid bei welchen Tätigkeiten oder Produkten verbraucht wird. ru intern hat einige Rechner hier zusammengestellt und Besonderheiten herausgestellt:

Eine beeindruckende Liste zur Freisetzung von CO₂ im Alltag bietet die ZDF-Seite zum Thema (<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/co2-spartipps-fuer-verbraucher-100.html>). Hier geht es um Kühlschränke, Stand-by-Modus

bei elektrischen Geräten, um Ernährungsverhalten, Verkehr und Stromverbrauch. Die Seite https://germany.myclimate.org/de/footprint_calculators/new differenziert nach Verkehrsmittel, Haushalt, Firma oder Veranstaltung.

Auf der homepage des Umweltbundesamtes (https://uba.co2-rechner.de/de_DE/start#panel-calc) kann jeder für sich für die nächsten 5 Jahre planen: Was möchte ich ändern und wie viel Ersparnis an CO₂ ergibt sich dadurch?

Der CO₂-Rechner der Organisation Naturefund (https://www.naturefund.de/wissen/co2_rechner) rechnet die persönliche Bilanz direkt in neu anzupflanzende Bäume um, die dann auch gleich in einem Projekt in Costa Rica verwirklicht werden können.

Auch für Schüler*innen gibt es einen speziellen Rechner: Auf http://jugend.klimaktivist.de/de_DE/popup/?cat=start werden die Bereiche „Lifestyle“ (Shoppern, Freizeitaktivitäten, Essen und Trinken), „Unterwegs“ (im Alltag und im Urlaub) und „Zuhause“ (Strom und Heizung) mit vielen Hintergrundinfos behandelt.

www.fit-fuer-den-klimawandel.de/wp-content/uploads/2017/07/U5_CO2-Fussabdruck.pdf bietet einen vollständigen Unterrichtsentwurf mit pdf-Fragebogen und Punktebewertung des NABU Münster.

Zwischen Wahrheit und Lüge echt und nachhaltig leben oder was!?

■ **Musik zu Beginn:** Klavier/Band oder Fanta4: *Es könnt alles so einfach sein ...* (einspielen oder Projektchor)

■ **Begrüßung:** 4–5 Schüler*innen spielen das Knobelspiel *Mäxchen ...* Mert deckt den Betrug auf; Alex ist stinksauer; Mert: ;n bisschen Betrug geht doch immer! Das ist, wie im richtigen Leben ...“

„Wir wollen heute der Frage nachgehen, wie wir trotz mancher Alltagslügen in Wirtschaft, Politik und auch ganz persönlich ein wahrhaft nachhaltiges Leben leben können ... Herzlich Willkommen!

Schön, dass Ihr alle gekommen seid, um miteinander Schulgottesdienst zu feiern.“

■ **Lied:** *Barclay James Harvest, Hymn* (einspielen, Projektchor mit Gitarre/n etc. oder Sologesang)

■ **Worte zu Beginn:**

„Wir feiern unseren Schulgottesdienst im Namen Gottes, wie eine Mutter oder ein Vater zeigt Du uns immer wieder einen Weg, uns zwischen gut und böse, richtig und falsch

zu entscheiden. Im Namen Jesu Christi, der uns auffordert, die Wahrheit zu suchen und die Lüge zu meiden. Im Namen der heiligen Geistkraft, die uns wie ein starker Wind im Rücken wahrhaftiges, echtes Leben finden lässt.

Denn Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Amen.“

■ **Psalm** 25 (= EG 712) oder 43 (= EG 723) oder 103 (= EG 745.2+3) oder eine andere Übersetzung

■ **Gebet:**

„Guter Gott, ich stehe unter Druck. Von oben soll ich produzieren, liefern, Leistung bringen, dabei will ich doch einfach nur mit gutem Gewissen leben können und alles richtig machen. Doch manchmal flüchte ich mich in Halbwahrheiten, lästere ab, nur um selbst gut dazustehen. Wie oft hätte ich besser den Mund gehalten oder die Message nicht weitergeleitet und damit anderen weniger geschadet. Und wie oft habe ich den Mund gehalten, wo ich hätte reden sollen. Im

Dickicht der Meinungen hilf uns, Gott, deine Wahrheit zu finden und zu leben. Amen.“

■ **Thematische Hinführung:**

„Lügen kann zur Gewohnheit werden. Am Anfang kommt sie harmlos daher, wie ein kreativer Umgang mit der Wirklichkeit. Eine kleine Alltagslüge hier, ein bisschen Schummeln dort, das tut doch niemandem weh.“

– Beispiele:

- Neulich wusste ich nicht, wie ich meiner Mutter beibringen sollte, dass ich 'ne 5 in der Mathearbeit geschrieben habe. Da hab' ich einfach ihre Unterschrift gefälscht. Beim Einsammeln fragte die Lehrerin gleich: ‚Sag' mal, wer hat das denn unterschrieben!?’

- Beim Lebenslauf ist es eine Gratwanderung: Inwieweit kann ich mich positiv darstellen und wann fängt das Beschönigen an?

- Bei Kaffee heißt es oft: „Der ist ja viel zu teuer, wenn er wirklich fair gehandelt würde.“ Aber viele kaufen gern die schicken, kleinen Kaffeekapseln, die jede Menge Müll produzieren. Wenn ich deren Menge hochrechne, lande ich schnell bei 80 € für 1 Kilo Kaffee. Aber wer will das schon wahrhaben!?

- Auf dem Parkplatz habe ich beim Ausparken das vordere Auto leicht gerammt, war nur 'nen kleiner Kratzer, da bin ich einfach abgehauen ... – Fahrerflucht hin oder her – ist doch egal!

• Frage: Hey, Digger, was geht!? – Antwort: Das geht dich 'n Scheiß an! – Die Wahrheit, wie es mir wirklich geht, soll nicht herauskommen.

„Lügen sind alltäglich. Gefährlich werden sie, wenn sie zur Gewohnheit werden, wenn ich mir und anderen damit schade, wenn ich Gefühle oder gesellschaftliche Grundwerte zutiefst verletze.“

■ **Lied:** L. Cohen, *Halleluja* (Projektchor / Solo-gesang mit Gitarre/n)

■ **(Lesung:** 2. Samuel 11,1–5 – David und Batscha – oder narrativ)

■ **Überleitung:** Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: nichts anderes als Recht tun und Güte lieben und besonen mitgehen mit deinem Gott. (Micha 6,8)

■ **Klimazeugen*innen:** berichten aus aller Welt ... (s. Download von: www.pi-villigst.de/ru-intern: Auswahl treffen und ggf. kürzen).

■ **Lied:** *Meine engen Grenzen* (= EG 600)

■ **Predigt:** zu 2. Samuel 12,1–7



Dieser Wunsch einer Schülerin findet sich über dem Lichtschalter einer Damentoilette im Gebäude des Berufskollegs Halle/W. In diesem einfach und banal klingenden Satz steckt viel mehr als wir auf den ersten Blick vermuten würden. Die Schülerin hat in der Gegenwart erkannt, dass der Energieverbrauch Auswirkungen auf den Klimawandel ausübt. Sie entwirft ein Zukunftsszenario, in dem das vermehrte Artensterben mit dem beschleunigten Klimawandel einhergeht, und sie versucht, auf dieses Problem aufmerksam zu machen und Einfluss auf das Verhalten der anderen Schüler*innen, Kolleg*innen, der Gesellschaft zu nehmen. Damit bringt sie einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung in Gang, trägt zu mehr sozialer Gerechtigkeit und einem ökologisch vertretbaren Verhalten bei, das u.a. wirtschaftsethische Zielsetzungen verändern und beeinflussen kann. (vgl. Artikel zum Thema BNE).

Sie deckt die Wahrheit auf, die sich hinter unserem – oft unüberlegten – Konsumverhalten versteckt.

Es gibt Künstler, die die Wahrheit als eine Frau dargestellt haben mit einem Spiegel in der Hand. Den Spiegel hält sie so, dass der/die Betrachter/in sich darin sehen kann. Der Spiegel zeigt kein objektives Bild. Er ist ein Mittel, sich von außen wahrzunehmen. Ich



Prima, denken wir – oder müssen wir umdenken?

Foto: pixabay – katermikesch

kann im Spiegel das Bild, das ich von mir habe, mit der Außenperspektive vergleichen. Das kann erfreulich oder – nach durchfeierten Nächten – sehr ernüchternd sein. Manchmal erschrecke ich über mich selbst. In der Bibel hält der Prophet Natan dem König David den Spiegel der Wahrheit vor – mit einem Gleichnis, das er dem König David erzählt.

■ **Lesung:** 2. Samuel 12,1–7 (kann auch als narrative Spielszene gestaltet werden mit Erzähler*in)

David gerät in Zorn. Das Gleichnis trifft sein Empfinden für begangenes Unrecht extrem. David entgegnet Natan: „Dieser Mann hat nichts anderes als den Tod verdient und das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er so gehandelt und es ihm nicht einmal leidgetan hat.“

Da antwortet ihm Natan: „Du bist der Mann!“ Natan hält David sinnbildlich den Spiegel vor Augen, erklärt ihm: „Gott hat dich aus lauter Gnade zum König über die Staaten Israel im Norden und Juda im Süden eingesetzt, dich aus der Hand Sauls befreit, hat dir sein Haus mitsamt den Frauen gegeben. Und wenn dir das alles nicht genug gewesen ist, hätte Gott noch etwas dazu getan ... Aber nichts war dir genug.“

David entgegnet: „Ich habe großes Unrecht getan und gegen Gottes Gebote verstoßen. Nicht nur, dass ich Uria die Frau weggenommen habe und mit ihr die Ehe gebrochen habe, sondern auch, dass ich Uria zweimal die ungeplante Schwangerschaft Batsebas unterschieben wollte. Doch nicht genug: Weil mir das nicht gelang, habe ich Uria im Heer in die vorderste Reihe stellen lassen und ihn damit dem Tod ins offene Messer laufen las-

sen ... auf Ehebruch stand zu alttestamentlicher Zeit die Steinigung, der sichere Tod; doch diese Tat wird erst nach der Geburt des gemeinsamen Sohnes mit Batseba gesühnt werden ...

■ **Kommentator*in 1:**

Klingt nach Sex and Crime im Alten Testament ... eine grausame und alltägliche Geschichte über Macht, Überheblichkeit und Egoismus. Hätte David nicht auch anders entscheiden können? Er kannte die 10 Gebote, die Richtschnur Gottes für das Alltagsleben ... Oder:

Macht Macht die mit Macht Betrauten schamlos und blind in Bezug auf Grenzüberschreitungen gegenüber denen, die ihnen anvertraut sind und für die sie die Verantwortung tragen – für ihr Volk, für bestehende Beziehungen? Lassen Gier und Reichtum oder die Höhe gezahlter Boni die Grenzen schwinden? – Frei nach dem alten Volksliedmotto: „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schwiegen seine Wünsche still.“ Oder wie im Märchen „Der Fischer und seine Frau“.

Wo bleibt unser Gespür für die Grundrechte: für Menschenwürde, für einen mitmenschlichen Umgang untereinander, für einen gleichberechtigten Umgang miteinander – auf Augenhöhe!

Wo bleibt unser Gespür für Recht und Gerechtigkeit? – Die Großen lässt man laufen, die Kleinen werden zur Rechenschaft gezogen, müssen die Rechnung begleichen.

■ **Kommentator*in 2:**

Ja, da fällt mir doch gleich der Dieselskandal ein. Jahrzehnte werden Dieselfahrzeuge als preiswerte und langlebige Alternative vorgeführt – nun soll das alles nicht mehr wahr sein und die Dieselfahrzeugbesitzer müssen herbe Verluste im Fall des Autoverkaufs hinnehmen – das ist ein Skandal, das kann nicht wahr sein ... Oder: der Bankencrash, den letztendlich die Kleinsparer*innen mit ihrem mühsam ersparten Kapital – für ihre Alterssicherung gedacht – bezahlen mussten ... ein dreister Skandal ...

■ **Kommentator*in 3:**

Hinzu kommt die Manipulation der PKW-Elektronik ... gesenkter Spritverbrauch und gedrosselte Abgaswerte –, das kann ich echt nicht verstehen. Die Verantwortlichen müssen doch endlich zur Rechenschaft gezogen werden.

■ **Kommentator*in 1:**

E-Autos werden auf der einen Seite als die ökologische Zukunft gehandelt, auf der anderen Seite leiden die Kleinbauern in Südamerika, in Peru oder Argentinien unter den Bedingungen, unter denen das für die Akkus benötigte

Lithium gewonnen wird. Durch den aufwändigen Wasserbedarf wird der Bevölkerung kostbares Wasser für ihren landwirtschaftlichen Anbau und ihren privaten Wasserbedarf entzogen. Sie leiden darunter und ihre Lebensbedingungen verschärfen sich extrem.

■ **Kommentator*in 2:**

Das genmanipulierte Soja wurde den Landwirten in Argentinien von der landwirtschaftlichen Kooperative gewissermaßen für teures Geld aufgezwungen. Sie fühlten sich Anfang 2000 in den Wahrheiten der Machtstrukturen gefangen, ohne die Folgen für Mensch, Tier und Umwelt zu bedenken. Und dieses Soja wird zu großen Teilen auch als Tierfutter nach Europa verschifft und verfüttert.

■ **Kommentator*in 3:**

Auch die gigantischen Staudammprojekte im Nordosten Argentiniens, bei denen 100te Hektar Land überschwemmt wurden, mit dem Ziel einer gigantischen Stromproduktion mit Riesenturbinen; dies führte zur Vertreibung vieler Menschen, die über Jahrzehnte an den Ufern des Parana lebten und ihre Nachbarschaften pflegen konnten. Nun leben sie fernab vom Stadtzentrum Posadas, umgesiedelt in alphabetischer Reihenfolge, mit fremden Nachbarschaften ... Und: Die Zahl der Unwetter nahm seitdem in erheblichem Maß zu ...



Vor dem Wegwerfen: Aus alt mach neu – upcycling, second hand, d.i.y. Foto: pixabay – hhochwald

■ **Kommentator*in 1:**

Verstehe, da kommen wir wieder auf unserem Konsum und die vom Sterben bedrohten Eisbären zurück ... irgendwie hängt doch alles zusammen ... aber ich frage mich schon lange: Was kann ich da eigentlich tun, um unseren Energieverbrauch einzuschränken und nachhaltiger zu leben!?

■ **Kommentator*in 2:**

Eine ganze Menge! Wir können uns selbst den Spiegel vorhalten, so wie Natan dem König David den Spiegel der Wahrheit vorgehalten hat:

- Ich engagiere mich z.B. in der Nachhaltigkeits-AG unserer Schule. Wir haben bereits 2 Second-Hand-Basare durchgeführt, um Ressourcen zu schonen. Wir haben den Nachhaltigkeits- Mehrwegbecher unserer Schule eingeführt, möchten zukünftig fair gehandelten Kaffee und Tee oder Schokolade, ... anbieten, um für etwas gerechtere Löhne bei den Produzenten sorgen ... und: wir möchten die veralteten Trinkwasserhähne erneuern...
- Du kannst Dein Schulbrot in der Mehrwegdose transportieren, Papier und Alufolie sparen und somit die Essensreste für später aufbewahren oder die MÖWe-Reste-Tüte nutzen, um möglichst keine kostbaren Lebensmittel wegzuschmeißen ... Dose oder Tüte statt Tonne!

- Du kannst bewusster Fleisch konsumieren, Wasser sparen, kurz duschen statt baden, ... den Wasserhahn beim Zähneputzen abdrehen, ...
- Du kannst bewusster Deine Reisen gestalten: weniger Fernreisen mit dem Flugzeug; weniger Kurztrips nach Malle und nicht jeden kurzen Weg mit dem Auto fahren, ...
- Du kannst Textilien bewusster konsumieren: Brauche ich das T-Shirt oder die Jeans wirklich?
- Du kannst mit dem Mehrwegbeutel einkaufen gehen und auf Plastiktüten verzichten ... (Da hat sich schon viel getan, der Plastiktütenverbrauch ist bei uns in D. schon von ca. 85 auf mittlerweile 20 Tüten gesunken – das ist schon ein super Erfolg!)
- Du kannst Deine Deo-Creme ganz einfach selber herstellen und Duschgel oder Handseife ohne Mikroplastik verwenden ...

Jeder kleine Schritt zählt, denn: „Viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten können das Gesicht der Welt verändern.“
Wir haben vieles auf der individuellen Ebene in der Hand, aber Politik und Wirtschaft sowie Industrie müssen mitziehen, sonst gibt es irgendwann wirklich keine Eisbären, Pinguine oder andere Arten, vielleicht auch uns Menschen nicht mehr ...

■ **Kommentator*in 3:**

Und was hat das alles nun mit David zu tun? Welche Rolle spielt Gott in der eben betrachteten Geschichte da eigentlich noch? –

■ **Kommentator*in 1:**

Gott geht nicht einfach über die schamlosen Grenzüberschreitungen Davids hinweg; er geht sogar einen Schritt auf David zu, als er das Gleichnis gecheckt/verstanden hat, zu seiner Schuld steht und Reue zeigt. Gott vergibt David, aber ohne, dass David einen Anspruch darauf hätte. Genauso ist das auch mit Jesus, Gottes Sohn. Denn Jesus vergibt auch Petrus, nachdem er ihn dreimal verleugnet hat. Jesus macht uns klar, dass das Leben kein Mäxchen-Spiel ist, bei dem wir grenzenlos lügen und betrügen dürfen. In der Realität angekommen, merke ich sehr schnell, dass es auf gegenseitiges Vertrauen und Zutrauen ankommt, damit das, was um der Wahrheit willen ausgesprochen werden muss, auch ausgesprochen und aufgedeckt werden kann, damit unser Leben gelingt, damit wir alle und auch die Generationen nach uns eine Überlebenschance haben. Ich lebe von den neuen Chancen, die andere Menschen und Gott mir geben. Uns werden neue Anfänge ermöglicht, – als mündige, junge erwachsene und verantwortungsbereite Menschen im Hier und Jetzt, aber auch zukünftig – im Reich Gottes! An

diesem idealen Reich bauen wir schon heute mit! „Wir sehen vorläufig nur ein rätselhaftes Spiegelbild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Heute erkenne ich bruchstückhaft, dann aber werde ich erkennen, wie ich von Gott erkannt worden bin.“ (1. Kor.13,12)

■ **Kommentator*in 2:**

Dann haben wir eine große Chance, die Eisbären zu retten, wenn wir jetzt alle etwas tun ... und immer wieder in den Spiegel schauen ...

■ **Kommentator*in 3:**

(Als Abschluss des Predigtteils die Rede: *Wir sind ein Teil der Erde* – Erzählung nach einer Rede von Häuptling Seattle vor dem Präsidenten der USA 1855 – diese muss stark gekürzt werden! Oder gekürzte Fassung dazu aus *Kursbuch Konfirmation, Düsseldorf 1995, S. 75. s.u.*)

Dazu fällt mir eine berühmte Rede ein, mit der wir diesen Teil abschließen können:
Im Jahre 1855 machte der amerikanische Präsident Pierce den Duwamish-Indianern das Angebot, ihr Land abzukaufen. Der Häuptling Seattle soll darauf geantwortet haben:

„Wir wissen, dass der weiße Mann unsere Art nicht versteht. Ein Teil des Landes ist ihm gleich jedem anderen, denn er ist ein Fremder, der kommt in der Nacht und nimmt von der Erde, was immer er braucht. Die Erde ist



Skyline von Seattle

Foto: pixabay - pexels

sein Bruder nicht, sondern Feind, und wenn er sie erobert hat, schreitet er weiter. Er lässt die Gräber seiner Väter zurück – und kümmert sich nicht. Er stiehlt die Erde von seinen Kindern – und kümmert sich nicht. Er behandelt seine Mutter, die Erde, und seinen Bruder, den Himmel, wie Dinge zum Kaufen und Plündern, zum Verkaufen wie Schafe und glänzende Perlen. Sein Hunger wird die Erde verschlingen und nichts zurücklassen als eine Wüste. Ich weiß nicht – unsere Art ist anders als die Eure. Der Anblick Eurer Städte schmerzt die Augen des roten Mannes. Vielleicht, weil der rote Mann ein Wilder ist und nicht versteht? ...Der weiße Mann, vorübergehend im Besitz der Macht, glaubt, er sei

schon Gott, dem die Erde gehört. Wie kann der Mensch seine Mutter besitzen? ... Die Erde zu verletzen heißt, ihren Schöpfer zu verachten ...

Wenn wir euch unser Land verkaufen, liebt es, so wie wir es liebten, kümmert euch, so wie wir uns kümmerten, behandelt die Erinnerung an das Land so, wie es ist, wenn ihr es nehmt. Und mit all eurer Stärke, eurem Geist, eurem Herzen erhaltet es für eure Kinder und liebt es – so wie Gott uns alle liebt.

Denn eines wissen wir – unser Gott ist derselbe Gott. Diese Erde ist ihm heilig. Selbst der weiße Mann kann seiner Bestimmung nicht entgehen. Vielleicht sind wir doch – Brüder (heute: Geschwister). Wir werden sehen.“

(Zur Info: 1856 wurde der Indianer-Stamm aus seinem Wohngebiet des Washington-Sees, an die Ostküste der Bainbridge-Insel umgesiedelt, wenig später zur Holderness-Landspitze an der Westseite der Eliot-Bucht. Wo einst die Jagd- und Fischgründe der Indianer waren, stehen heute Stahlwerke, Maschinenfabriken, Werften und viele andere Großbetriebe, darunter die ausgedehnten Anlagen der Boeing-Werke, die Flugzeuge und Raketen herstellen. Seattle, die nach dem Häuptling benannte Stadt im Staat Washington, ist ein wichtiger Handelsmittelpunkt ...)

Eines zeichnet sich schon jetzt deutlich ab: Wir, die Weißen, werden eines Tages merken, dass wir Besitz und Geld nicht essen können! Amen.

■ **Lied:** *Jeder Teil dieser Erde* (ggf. auch als Kanon).

■ **Fürbitten m. Liedruf:** *Du, Gott, stützt mich; du, Gott, stärkst mich; du, Gott, machst mir Mut!* Gott,

wir bitten dich für alle Menschen, die sich in Lügen verstrickt haben und selbst nicht herauskommen,

• für Menschen, die verleumdet und gemobbt werden,

• für Menschen, die herausfinden, dass andere sie belogen und betrogen haben, deren Vertrauen zutiefst verletzt wurde, bitten wir:

Liedruf: *Du, Gott, stützt mich; ...*

• Für Eltern, Lehrer*innen und Erzieher*innen, die den Kindern und Jugendlichen Wahrhaftigkeit vorleben,

• für Polizist*innen, Verteidiger*innen und Richter*innen, die jeden Tag nach der Wahrheit suchen und für Gerechtigkeit eintreten sollen, bitten wir:

Liedruf: *Du, Gott, stützt mich; ...*

• Für Menschen, die sich für die Wahrheit einsetzen,

• für Menschenrechtler*innen, die sich für die Lebensrettung geflüchteter Menschen einsetzen,

• für Journalist*innen, die wegen ihrer Bericht erstattung im Gefängnis sitzen,

• für alle, die sich für Wahrheit und Versöhnung einsetzen, wo Unrecht die Menschen entzweit hat,

• für uns alle, die wir Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen wollen, bitten wir:

Liedruf: *Du, Gott, stützt mich; ...*

Gemeinsam beten wir:

■ **Vater Unser**

■ **Lied / Gesang:** *Wir strecken uns nach dir ...* EG 664,1–3 oder: *J. Osborne, One of us ...* (Solo)

■ **Segen:** mit Gesten (Hände, Augen, Ohren, Mund, Herz): (von 5 Schüler*innen gelesen) *Ich lade Euch ein, aufzustehen und mit Gesten Eurer Hände den Segen zu unterstützen ...*

• Gott, segne meine Hände, dass sie anfassen, wo Hilfe nötig ist, dass sie Halt geben, ohne zu fesseln und dass sie schenken, ohne Berechnung.

• Gott, segne meine Augen, dass sie Sorgen und Ängste nicht übersehen und dass sie Hoffnung ausstrahlen, für die, die traurig und voller Sorge sind.

• Gott, segne meine Ohren,

dass sie die leisen Stimmen hören genauso wie die lauten und

dass sie für Lob genauso offen sind, wie für unbequeme Kritik, dass sie aber taub sind für sinnloses Geschwätz und Geläster.

• Gott, segne meinen Mund, dass nichts von ihm ausgeht, was verletzt oder zerstört, dass er aber das Wort ergreift, wenn sich die Welt ändern muss.

• Gott, segne mein Herz, dass es offen ist für Bedürftige, die eine Herberge brauchen und

dass es nicht verhärtet, wenn es durch die Not der Menschen überfordert wird und an der Gerechtigkeit Gottes zweifelt.

So segne uns Gott auf dem Weg durch die kommende Zeit.

Amen.

■ **(Klavier-)Musik zum Ausgang / evtl. mit Kollekte – Zweck?** (Musik: z.B. *Ludovico Einaudi, Una Mattina* oder *Stella Del Mattino*)

Christiane Karp-Langejürgen

ist Pfarrerin und Lehrerin am Berufskolleg Halle/ Westfalen und arbeitet im Redaktionsteam ru intern mit.

Schule der Zukunft

■ Martin-Luther-Grundschule Greven:

In der „Forscherwerkstatt“ werden Versuche aus den Bereichen Biologie/Naturkunde, Physik, Technik, Chemie und Mathematik entwickelt, erprobt und von den Kindern selbstständig durchgeführt. Sie gehen gemeinsam auf Entdeckungsreise und lösen zahlreiche Fragen, z.B.: Lösen sich Eierschalen auf? Warum wird ein Apfel braun? Macht Regenwasser dick? Kann man Handcreme selbst herstellen?

■ Conrad-von-Soest-Gymnasium Soest:

„Die Schüler*innen der Bio-AG und den Biologieprojektkursen in der Q1 betreuen das Feuchtgebiet ‚Amper Bruch‘. Sie machen hierzu verschiedene Renaturierungsvorschläge. Seit 1989 werden dort regelmäßige Untersuchungen und Projekte durchgeführt, u.a. der Aufbau eines ‚Grünen Klassenzimmers‘ Errichtung eines Storchennestes und eines Bienenlehrstandes in Kooperation mit dem Soest Imkerverein usw.“

■ Johann-Gutenberg-Realschule Dortmund:

Über das soziale Engagement der Projektgruppe zum Thema Loverboys berichtet sogar der WDR. „Loverboys sind Männer im ungefähren Alter von 21 Jahren. Man lernt sie im

Internet, im Park oder vor der Schule kennen. Sie machen den jungen Mädchen Geschenke wie zum Beispiel schicke Kleidung oder Parfüm. Oft fallen sie auf diese Masche rein – am Ende landen sie in der Prostitution.“



Was haben alle diese Projekte gemeinsam: Sie finden im Rahmen der NRW-Kampagne „Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit“ statt. „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE)-Projekte sollen im Schulalltag ein fester Bestandteil werden und die Schüler*innen anregen, sich sozial, ökologisch und ökonomisch-verantwortbar zu engagieren.

Im Kampagnenzeitraum 2016–2020 standen aktuelle Zukunftsfragen wie der Klimaschutz, die Energiewende, nachhaltiger Konsum und die internationale Zusammenarbeit mit den Ländern des Südens im Zentrum. Wichtige Bausteine sind:

- ein ständig aktualisierter Steckbrief zu den Projekten der Schule
- eine Beteiligung der Schüler*innen bei der Ideenbildung und Umsetzung der Projekte
- Öffentlichkeitsarbeit zu den Projekten
- feste Lehrer-/Schüler*innen-Teams
- eine Vernetzung mit außerschulischen Partnern.

Dazu gibt es drei Auszeichnungsstufen, je nachdem, wie umfangreich BNE-Projekte in der Schule verankert werden: die höchste Stufe umfasst eine curriculare Verankerung der BNE, die somit fester Bestandteil des Schulprofils wird.

Alle ausführlichen Kriterien, einen pdf-Leitfaden zur Kampagne und eine Fülle von tollen Praxisbeispielen finden sich auf www.schule-der-zukunft.nrw.de. Hier kann sich jede/r auch für das neue „Landesprogramm Schule der Zukunft 2021–2022“ bewerben. Die Kriterien und leicht veränderten Inhalte werden im Spätsommer 2020 dort veröffentlicht.

Hans Möhler Redaktionskreis ru intern

Ich begeistere gerne mein Umfeld

- Durch die Corona-Pandemie ist es um „Fridays for Future“ recht still geworden in der öffentlichen Wahrnehmung – wie auch bei vielen anderen wichtigen Themen weltweit. Wie schätzen Sie die Auswirkungen der Virus-Ausbreitung auf die „Fridays for Future“-Bewegung und ihre Themen ein?

Natürlich war gerade anfangs Corona das Thema Nummer eins in den Medien. Doch die Klimakrise bleibt aktuell beziehungsweise ist aktueller denn je. Eine Herausforderung ist jetzt, Corona mit dem Klima zu verbinden. Gleichzeitig kommen dazu Themen, wie zum Beispiel die Abwrackprämie 2.0 oder die Konjunkturprogramme, in die Diskussion, wo die Klimafrage eine sehr große Rolle spielt. Allerdings fallen für uns unsere üblichen Protestformen, große Demos, erstmal weg, sodass wir uns Alternativen überlegen müssen.

- Sie arbeiten aktiv in der Regionalgruppe Bielefeld mit. Seit wann engagieren Sie sich für „Fridays for Future (fff)“?

Ich war von Anfang an bei den Demos, aktiv in der Organisation in Bielefeld bin ich seit

Juli 2019, zum Beispiel bin ich auch Delegierte für die Ortsgruppe in Bielefeld. Bundesweit engagiere ich mich circa seit Dezember.

- Was war der Auslöser, bei der Bewegung mitzumachen?

Bereits vorher war ich bei Greenpeace aktiv und hab mich privat intensiv mit der Klimakrise beschäftigt. Dann habe ich versucht, Mitschüler*innen zu motivieren, mit mir zur Demo zu gehen. Als ich dann im Sommer auf dem FFF-Sommerkongress war, bin ich auf „Fridays for Future“-Bielefeld-Aktivist*innen gestoßen und war dann zum ersten Mal bei einem Plenum und bin dann relativ schnell in die Gruppe reingekommen.

- Welche Rolle spielte der Umweltschutz in Ihrer Familie / Ihrem Freundeskreis?

Umweltschutz spielt für mich eine große Rolle, und ich begeistere gerne auch mein Umfeld dafür. Seit Jahren lebe ich vegetarisch und jetzt auch vegan – meine Familie achtet auf regionale und saisonale Lebensmittel, und wir haben kein Auto. Ich habe durch diesen bewussten Lebensstil viele neue Sachen und vor allem auch Menschen kennengelernt und

liebe es, mich mit neuen nachhaltigen Herausforderungen zu beschäftigen.

- Was hat sich bei Ihnen persönlich geändert (im alltäglichen Handeln, in der Schule, im Verhältnis zu anderen Menschen mit anderer Meinung), seit Sie bei „Fridays for Future“ mitmachen?

Mein ganzes Leben hat sich durch „Fridays for Future“ geändert. Ich habe bundesweit, aber vor allem in Bielefeld Freunde gefunden. Der Aktivismus gibt mir im Leben, auch wenn es ziemlich stressig ist, ziemlich viel. Ich sehe quasi eine Art Sinn im Leben und habe das Gefühl, meine Zeit für etwas Gutes zu nutzen. Außerdem habe ich gelernt, mit Herausforderungen umzugehen – zum Beispiel eine Großdemo mit 14.000 Menschen zu planen oder in Gesprächen mit der Politik oder Presse meine Forderungen und Wünsche durchzusetzen.

- Sie haben starke Gegner – was, glauben Sie, hindert Menschen daran, Ihre Forderungen mitzutragen?

Ich glaube, dass viele Menschen einfach Angst haben. Die Klimakrise ist eine bis jetzt nie gekannte Herausforderung mit vielen Unsicherheiten. Daher mag es manchmal vielleicht leichter erscheinen, die Augen zu verschließen und das Thema beiseitezuschieben. Oder es erscheint auch einfach beque-



mer und sorgloser. Diese Angst kann ich total verstehen, allerdings hilft uns das nicht weiter. Wir haben jetzt noch die Chance, etwas zu ändern, und diese müssen wir auch nutzen. Natürlich gibt es aber auch einfach starke Lobbygruppen, die Profite aus umweltschädlichen Dingen, wie Kohlekraft oder Autos, ziehen und das natürlich nicht einfach so aufgeben wollen. Doch gerade da ist Mut gefragt, sich neue Wege und Möglichkeiten zu suchen. Statt „Datteln 4“ zu bauen und jetzt auch ans Netz anzuschließen, sollte man in die Zukunft, zum Beispiel erneuerbare Energien, investieren.

- Die Fortschritte beim Klimaschutz – so hat es den Augenschein – vollziehen sich

langsam. Woher nehmen Sie die Geduld, weiterzumachen? Oder anders gefragt: Was motiviert Sie, gegen Widerstände und persönliche Konsequenzen, die Ziele der Bewegung durchzuhalten?

Manchmal ist es schwer, das auszuhalten. Allerdings wäre ohne unsere Bewegung wahrscheinlich noch viel weniger passiert, und ohne Klimaschutzmaßnahmen würde alles noch schlimmer werden. Inzwischen wissen wir, dass man die Klimakrise nicht mehr aufhalten, sondern nur noch verlangsamen kann, wofür wir einfach alles tun müssen.

- ru intern ist in erster Linie für den Religionsunterricht gedacht. Daher ein paar Fragen in diese Richtung: Die Kirchen

sprechen seit vielen Jahren von der „Bewahrung der Schöpfung“. Spielen religiöse Vorstellungen bei Ihnen oder anderen „fff“-Aktivist*innen eine Rolle? Wenn ja, welche?

Ich selbst bin zwar evangelisch getauft, aber nicht gläubig. Allerdings haben wir eine große Unterstützung durch die Kirchen erfahren. Ich habe so viel Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft bei den Kirchen in Bielefeld erlebt. Bei der einen Kirche haben wir regelmäßig unser Plenum im Gemeindebüro gehabt, oder bei der anderen eine Woche auf dem Kirchenplatz gecamped. Oder zum Beispiel haben alle Kirchen als Warnsignal vor der Klimakrise bei unserer Großdemo um eine bestimmte Uhrzeit geläutet.

- In früheren Generationen waren deutlich mehr Menschen religiös. Einen Satz aus dem 1. Buch Mose kannten alle: „Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische des Meeres und die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier (1. Mose 1,28). Dieser Auftrag Gottes wird heute als „Pflegeauftrag“ wie bei einem verantwortlich handelnden Gärtner verstanden. Das war früher anders. Hat die Kirche Ihrer Ansicht nach eine Mitverantwortung für das Denken und Handeln der

Menschen heute im Blick auf den Umgang mit dem Planeten Erde?

Generell hat ja erstmal jede*r die Mitverantwortung für unseren Planeten, somit auch die Kirche. Die Kirche hat allerdings auch noch eine Vorbildfunktion für viele Menschen und gehört für viele Menschen in ihrem Leben dazu. Insoweit hat die Kirche da noch einmal eine besondere Verantwortung, auch den Klimaschutz zu thematisieren.

- Und haben Sie daraus eine Erwartung an religiös lebende Menschen, wie sie sich zum Klimaschutz verhalten könnten?

Eigentlich habe ich da genau die gleichen Erwartungen wie bei anderen Menschen, und zwar sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, sich zu informieren und bereit zu sein, etwas zu ändern, sei es im Politischen als auch privat. Religiös lebende Menschen haben da vielleicht noch den schon erwähnten Pflegeauftrag im Blick und gewichten den Aspekt, dass die Veränderungen vor allem für die künftigen Generationen besonders wichtig sind, noch mehr.

- Wie stehen Sie zu der Kritik an der „fff“-Bewegung, dass viele Aktivist*innen und ihre Forderungen ein „Luxusproblem“ sind? „Erst demonstrieren sie gegen die Umweltverschmutzung und dann steigen sie in den nächsten Flieger in den Urlaub“ (wörtliches

Zitat einer Kritikerin auf Kreta). Für ärmere Menschen und Länder wären die Ziele gar kein Thema, weil sie gar keine anderen Möglichkeiten hätten.

Solche Vorwürfe oder Aussagen, dass wir gegen Corona-Vorschriften verstoßen würden, kommen leider immer wieder. Um ein „Luxusproblem“ handelt es sich bei der Klimakrise auf keinen Fall, so merken wir jetzt schon durch Dürre, Hitze, Überschwemmungen etc. die Auswirkungen, die vor allem die Zukunft unserer und folgender Generationen betrifft. Wenn ich mir die aktuelle Forschungslage und die möglichen Szenarien ansehe, werde ich ziemlich traurig und wütend und frage mich, warum die Klimakrise immer noch als „Luxusproblem“ angesehen wird, zumal viele der aktuellen Themen, zum Beispiel auch Pandemien, mit dem Klimawandel zusammenhängen.

Gerade die Menschen im globalen Süden trifft die Klimakrise besonders stark, weshalb ich uns besonders in der Verantwortung sehe zu handeln. Wir können es uns leisten, Klimaschutzmaßnahmen zu finanzieren und auch die Menschen und ärmere Länder dabei zu unterstützen.

Und ich glaube, es ist auch wichtig zu schauen und zu verstehen, dass Menschen nicht perfekt sind. Ich verurteile keine Men-

schen, die in den Flieger steigen. Und auch Menschen, die Fleisch essen oder ein Auto haben, sind auf unseren Demos willkommen. Wichtig ist nur der Wille – und auch ein bisschen die Bereitschaft, etwas ändern zu wollen. Wichtiger als einzelne Maßnahmen im privaten sind da auch große, politische Veränderungen.

- Zum Schluss: Warum sollte sich ein Mensch in Sinne von „Fridays for Future“ engagieren? Es gibt doch auch die verbreitete Ansicht: Ich lebe nur einmal, habe schon genug Probleme im Alltag und will mein Leben jetzt einfach genießen.

Folgen vom Klimawandel merken wir schon heute und wir sind wahrscheinlich eine der letzten Generationen, die noch aktiv etwas ändern können. Zumal ich da auch alle Menschen in der Verantwortung sehe, nicht nur an sich selbst, sondern auch an den Planeten und andere Menschen sowie folgende Generationen zu denken. Wir verlangen nicht, dass man nichts anderes mehr macht, als sich mit dem Klima zu beschäftigen, sondern es mehr in das eigene Blickfeld zu ziehen und mit kleinen Schritten (wie informieren, wählen gehen etc.) anzufangen.

Das Interview führte **Hans Möhler**
Redaktionskreis ru intern

Immer unterwegs

Wer **Fred Sobiech** kennt, weiß, dass er gern auf dem Jakobsweg unterwegs ist. Draußen sein, interessanten Menschen begegnen, religiöse Stätten aufsuchen und auf sich wirken lassen, zu immer neuen Orten und Themen aufbrechen



– das passt zu einem Mann, der sich seit vielen Jahren im schulisch-religiösen Umfeld umtut.

Als Dezernent für Erziehung und Bildung der EKvW ist er seit Mai 2010 lei-

tend im Redaktionskreis ru intern aktiv. Mal beginnt er mit einem Gedicht, mal erzählt er von einem besonderen Erlebnis – und findet darüber schnell zu religiösen Fragen und Bibelworten. Mit seiner ruhigen Art steuert er durch die Sitzungen, findet neue Themen fürs nächste Heft, bündelt, kennt Ansprechpartner*innen – und schon wenige Stunden später ist die Email raus mit der Anfrage, ob sie oder er wohl etwas beisteuern könnte für die religionspädagogische praktische Arbeit.

Nach 10 Jahren verlässt er nun das Team und wandert in den Ruhestand.

Wir bedanken uns sehr herzlich für die intensive und menschlich höchst angenehme Zusammenarbeit.

Sabine Grünschläger-Brenneke, Christiane Karp-Langejürgen, Andreas Mattke, Hans Möhler und Ulrich Walter

RU für Christen und Muslime

Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und stellvertretende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), befürwortet einen gemeinsamen Religionsunterricht von Christen und Muslimen in einem Beitrag für das evangelische Monatsmagazin „chrison“ (3/2020).

Die Gefahr einer „Gleichmacherei und Vermischung“, die Kritiker befürchten, sehe sie nicht, betonte Kurschus. Vielmehr könne der gemeinsame Religionsunterricht den eigenen Glauben stärken und das eigene Profil schärfen. Die Theologin verwies auf das Projekt einer evangelischen Schule in Gelsenkirchen, bei dem protestantische, katholische und muslimische Religionslehrer den Unterricht gemeinsam verantworten. Hier erfüllten Schülerinnen und Schüler die „Begegnung

mit gelebter Religion“. Auch andernorts gehe man bereits über den klassischen Religionsunterricht, der nach Konfessionen getrennt ist, hinaus und unterrichte evangelische und katholische Kinder gemeinsam. In manchen Städten würden auch muslimische Lehrkräfte einbezogen.

In einem multireligiösen Land wie Deutschland komme dem Religionsunterricht eine „Schlüsselrolle“ zu.

Thema der nächsten Ausgabe:
Inklusion (methodisch/didaktisch)

Intern

Informationen für evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer in Westfalen und Lippe. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche.

Redaktion: Rainer Timmer (verantwortlich), Sabine Grünschläger-Brenneke, Christiane Karp-Langejürgen, Andreas Mattke, Hans Möhler, Fred Sobiech, Ulrich Walter. Verlag und Geschäftsstelle der Redaktion: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V., Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld, Telefon (05 21) 94 40-0, Telefax (05 21) 94 40-181, E-Mail: lektorat@luther-verlag.de. Internet-Adresse: www.pi-villigst.de/ru-intern.

ru intern erscheint halbjährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflagenhöhe: 7500



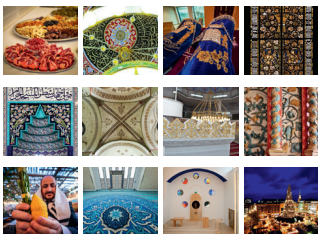
Interreligiöser Wand-Kalender Miteinander 2021

Juden – Christen – Muslime

Jüdisch-christlich-
muslim 28,0 x 30,0 cm
ISBN 978-3-7858-0767-5
9,90 Euro (Staffelpreise auf Anfrage)

Juden – Christen – Muslime: Wir leben Tür an Tür und wissen doch oft so wenig voneinander. Dieser gemeinsame Kalender möchte Türen öffnen in Synagogen, Kirchen und Moscheen, vor allem aber in die Herzen der andersgläubigen Nachbarn.

Neben den prachtvollen Bildern besticht der Kalender durch ausgezeichnete Texte zu Bräuchen und Festen der drei Bruderreligionen.



Holger Pyka Pappe zu Pappe, Glas zu Glas

Neue Kirchen-Cartoons

ca. 88 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-7858-0769-9
15,00 Euro

Hinterlässt Kirche Spuren im Alltag der Menschen? Aber sicher doch, meint Holger Pyka, Gelegenheits-Poetry-Slammer, Urban Sketcher und Pfarrer, der mit seinen stilsicheren Cartoons das kirchliche Innenleben aufs Korn nimmt.

Da bleibt kein Auge trocken, wenn der Amtsträger zur Mülltrennung das Alte Testament bemüht, die Sternsinger als Jedi-Ritter umhergehen und beim Erntedankfest Pommes vor dem Altar landen.

Erscheint Ende August 2020

**LUTHER-
VERLAG**

Cansteinstr. 1
33647 Bielefeld

Telefon: (05 21) 94 40 137
Fax: (05 21) 94 40 136

E-Mail: vertrieb@luther-verlag.de
Internet: www.luther-verlag.de

Anzeige

ru intern